

Franckesche Stiftungen zu Halle

**Der arme in GOTT aber reiche Tagelöhner; Das ist
Merckwürdiger und sehr erbaulicher Lebens-Lauff Eines
sehr arm und fromm gewesenen obschon ...**

Wolffen, Johannes

Franckfurt am Mayn/, 1735

VD18 13253298

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:33-1-217774](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:33-1-217774)

I. n. 166

159 M 21

2.

Der
arme in Gott aber reiche
Tagelöhner;

Das ist,

Merckwürdiger und sehr erbaulicher
Lebens = Lauff

Eines sehr arm und fromm gewesen
ob schon Lesens - unerfahrenen Tagelöhners,

Nieterich Brauwinkeln

genannt/

Vorinnen anzutreffen / wie die übernatür-
liche Freuden - Kräfte der zukünftigen Welt / und der al-
ters süßeste Geschmack des gütigen Worts und Reichs Got-
tes sich bey ihm in seiner schmerzlichen Krankheit hervor ge-
than / und was er ferner vor ein bedenklich - und feines

Ende zur Christlichen Nachfolge von der Welt
genommen ;

Aufgesetzt von

Johannes Wolffen/

Etlich und zwanzig Jahr gewesenem Predi-
ger zu Nordenstadt ; zeitigen Pfarrer zu Grossen - Geran
und Metropolitano im Hochfürstl. Ober - Amte
Müsselsheim.

Proverb. X, 7.

Das Gedächtniß der Gerechten (ob wohl Armen)
bleibet im Segen / aber der Gottlosen Name wird
vergehen.

Frankfurt am Mayn/ 1735.

In der Andreäischen Buchhandlung.

Im Namen des Vaters Amen
In der Stadt Halle

Am 1. März 1711

Wir, die Unterzeichneten

haben hiermit

bestimmt

das

In der Abtheilung



S Ho
ist
wer
gel
Fre
sig
He
gef
ne
un
er
sich



Correde.

Segenwärtig endlich ans Licht
getreten: Nordenstädter
Tagelöhner aus unserer
Hochfürstlichen Herrschafft Epstein/
ist durch zufällige Gelegenheit dem
weyland / gewesenen grossen Gotts-
gelahrten und Hochberühmten
Franckfurter Lehrer und Seniori da-
sig: Hoch: Ehrwürdigen Ministerii,
Herr Doctori Pritio, in die Hände
gekommen / welcher gerathen und ger-
ne gesehen / daß solcher zur Erbau-
ung mögte gedruckt werden; dahero
er solchen auch nicht wieder wollẽ von
sich geben / biß er vor sich etwas flei-

Vorrede.

nes drucken liesse / woben er diesen
Tagelöhnerfüglich könnte anhängen.
Weil aber dieser theure Lehrer aus
dem Creuzes-Reich in die triumphir-
rende Herrlichkeit von dem HErrn
des Kirchen-Weinbergs in Gnaden
beruffen worden / allwo er vollkom-
mene Ruhe auf alle erdultete Hitze
und den vergossenen Schweiß des
Angesichts mit unserm Tagelöhner
gemeinschaftlich genießet / so ist sein
ernstlich gehabter Vorsatz unterbro-
chen worden. Als hierauf dieser
Tagelöhner und Weingarts-Mann
von mir auch einigen von meinen ho-
hen Vorgesetzten zu Darmstadt zur
beliebigen Prüfung übergeben wor-
den / und solche wie auch andere
Christliche Freunde gerne gesehen/
daß derselbe in zuversichtlicher Hoff-
nung der Erbauung / und daß diese
augenscheinliche Würckung Gottes
an einem vor der Welt so geringen
Mens-

M
sey
me
nen
her
oh
du
che
ja
vo
G
läs
S
M
ne
sel
th
un
da
sch
ck
th
12

Vorrede.

Menschen auch andern könnte nützlich
seyn / mögte zum Vorschein kom-
men: so habe solches gleichsam wie ei-
nen Wink vom lieben Gott anse-
hen und drein willigen wollen / dann
ohnedem ohnstreitig ist / daß Gott
durch geringe Werkzeuge und an sol-
chen sehr grosse Dinge gethan / wie
ja auch Paulus bekräftiget 1. Cor. I /
vom 26. Vers bis ans Ende dieses
Capitels. Der barmherzige Gott
lässet bekanntlich seine Gnaden-reiche
Seelen = Wirkungen an einem
Menschen / er sey in der Welt vor-
nehm oder gering / nicht nur um sein
selbst willen sich äussern / sondern er
thut solches auch um vieler andern
unsterblichen Seelen willen: wie
dann denen Kostbarkeiten der un-
schätzbaren Gnaden = reichen Wir-
kungen des Allerhöchsten solcher
theureste Rang im 8ten Vers des
12ten Capitels Tobia billigst gege-

Vorrede.

ben wird. Der Heyland der Welt gehet uns hierinnen vor / als ein Weib vor seinen allerheiligsten Augen in der besten Absicht und ohne alle Ruhmsucht ein gutes Werck gethan / das unbilliger Weise übel beurtheilet wurde / da er derselben oder vielmehr der Würckung des Heil. Geistes die Ehre gab und sagte: Warlich ich sage euch / wo diß Evangelium geprediget wird in der ganzen Welt / da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtniß was sie gethan hat. Matth. 26 / 13. Wie treu ist also der Herr unser Gott / daß er nicht nur durch heylsame Lehren / sondern auch durch gute Exempel uns arme oft verirrte Menschen sucht auf gute Wege zu bringen / oder darauf zu erhalten: Röm. 15 / 4. 5. Lese hiebey den Auszug der besten und sichersten Kirchen-Geschicht im 11ten Capitel an die Ebräer / wie auch das ganze Buch
der

der
o
di
ge
le
che
che
ge
ein
lich
dig
du
hig
D
du
un
in
no
ich
un
ich
na
M

Vorrede.

der Apostel Geschichten. Und dir
o liebste Gemeinde zu Nordenstadt!
dir schicke ich diesen/ dir wohlbekandt
gewesenen Tagelöhner noch zu guter
Lezt aus dem Grabe zu/ dessen Lei-
chen-Predigt du unter so viel herzbre-
chend- und heissen Thränen hast an-
gehöret. Du bist es/ zu welcher mir
ein ungesucht und aufrichtiger Gött-
licher Beruff nach meinem Feldpre-
diger-Amte den Weg gebahnt; und
du bist es/ welchem etlich und zwanz-
zig Jahr Gottes Wort geprediget.
Du bist es und weißt unter wasserley
durchgängigen Herzens-Rührung-
und Bewegungen wir von einander
in so weit im Jahr 1728. Abschied ge-
nommen; Und du bist es auch/ das
ich nunmehr mit dieser letzten herz-
und schriftlichen Zuredede besuche/ da
ich nun ins 59. Jahr gehe/ damit du
nach meinem Tode/ dich auch noch des
Worts Gottes desto eher erinnern

Vorrede.

wollest/ das ich dir von ganzem Herzen geprediget habe unter dem unverdienten gnädigen Beystand Gottes/ wie Petrus sagt 2. Petr. 1/15. Solten wir dann unsere schwächliche Leibes-Hütte etwa bald ablegen/ und Gott wohnet durch sein Wort in uns/ so kommen wir gewiß wieder zusammen an einem bessern Ort/ und wir werden einen Bau bekommen von GOTT erbauet/ der nicht mit Händen gemacht ist. 2. Cor. 5/1. 2c. Bittert Gott mit mir/ daß er diesen Aussatz an euren und andern Seelen reichlich wolle lassen gesegnet seyn!

Grossen, Gerau am 6. Novembr.

1735.

Der Verfasser.



Gott
spru
Bun
ven i
verst
im G
die a
GE
dem
Zah
höre
aus
so ei
arm
vor
GD
te d
und
ein
seine
Wo



§. 1.

Sie man die Gottlosen nichts achten, ob
 sie schon reich, gewaltig und oft in
 grossen weltlichen Ehren sind, herge-
 gen in seinem Herken und sonst die
 Gottsfürchtigen hoch achten sol (nach dem Aus-
 spruch des 15. Psalms v. 4.) dann diese in einem
 Bund mit Gott, jene aber Knechte und Sclav-
 ven des Teuffels sind: so bleibet auch unsers selig
 verstorbenen Mit-Bruders Andencken allerdings
 im Segen, und haben wir wohl gethan, daß wir
 die abgelegte Gedächtnuß, Predigt dieses Gliedes
 Jesu, auf dem heutigen ersten Sonntag nach
 dem Neuen Jahr in so reicher Anzahl, als in etlich
 Jahren nicht geschehen, mit vielen Thränen ange-
 höret haben. Wir haben einen vornehmen Mann
 aus einem hohen Hauß entsprossen begraben. Wie
 so einen vornehmen Mann? Er war zwar ein gar
 armer Tagelöhner, gieng sehr gering und veracht
 vor der Welt einher, gehörte aber zu dem Hause
 Gottes: Er war von Gott wiedergeboren, hat-
 te die Welt mit ihrer kurzen armen Lust verläugnet,
 und dahero hat dieser Dieterich Grauwinkel, als
 ein Kind Gottes, von mehr als Königl. Geblüt
 seinen Ursprung genommen, allermassen das
 Wort des Herrn solche Streiter und Überwinder
 Könige

Könige nennet Apoc. 1, v. 6. 1. Petr. 2, 9. Sind
sie nicht Brüder des Königs aller Königen? Matth.
12, v. 50.

S. 2.

Sonsten war er ohngefähr 11. Meilen von hier
im Bergischen Lande zu Windecken zu Haus, und,
da ihm seine Mutter gar früh gestorben, der sehr
arme Vatter darauf mit der Stieff-Mutter, um
sich besser zu nehren, in die Pfalz gezogen, und
unser sel. Grauwinkel sein Brod als ein schwä-
cher Knab vor den Thüren suchen sollen, so hat
sein ehrliches Gemüth dieses nicht über sich nehmen
können, sondern sich entschlossen über Rhein zu
gehen, und sich zu verdingen. Auf diese Weise
ist er in unser Nordenstadt gekommen, hat anfäng-
lich um die Kleiderger und weiter so gedienet, daß
er bey seinen Herrschafften ein gutes Zeugniß hin-
terlassen. Ach wann doch alle Dienstbotten das
zu Herzen wolten nehmen, daß sie ihren Herrschaff-
ten, die ihnen doch Brod, Kleider und Lohn ge-
ben, nicht das Leben sauer, sondern leicht machen
wolten in dieser unserer Pilgrimschafft.

S. 3.

Nachdeme er nun viele Jahre hier wohl gedienet,
so hat er sich in den Stand der Heil. Ehe mit Anna
Catharina weyland Johannes Nechau, gewese-
nen Schäffers ehelichen Tochter begeben, die der
himmlische Vatter nun in den hochbetrübten
Wittwen-Stand gesetzt, und welcher der unermu-
thete Tod ihres ungemein treu gewesenenen Ehe-
gattens so zu Herzen gegangen, daß sie in eine
schwere

schm
in d
stent
tes
6. D
und
nich
oder
groß
der s
Kin
über
dem
star
schm
Nac
stan
wär
und
halt
zart
dann
ins
dieje
ren
ber
Sch
fen
Ged
den
stan
reue

schwere Ohnmacht darüber gesunken, nun aber in der Kirch ohne unchristliches Geheul mit gestem Herkendurch den Beystand von oben, Gottes Wort und dessen Trost anhören können. 6. Töchter hat er gezeuget; davon 3. im Himmel und noch 3. auf Erden sind. Und da seine Frau nicht im Stand gewesen, die arme Kindlein stillen oder säugen zu können, und sonst allemal gar ein grosses bey der Niederkunft ausgestanden, so hat der sel. Mann sich die grössste Mühe angethan, die Kinder aufzubringen; und ohneracht er des Tages über grosse Last und Hitze mit Jacob getragen, in dem er sich als ein kleiner und von keinen groß- und starcken Gliedern bestehender Mann mit seinem schweren Karst nehren müssen, so ist er doch des Nachts oft zehnmahl von seinem Lager aufgestanden, hat Geisse-Milch in einem Löffelgen gewärmet, auch Zucker, Wasser zurecht gemacht; und da er aus grossem Armuth keine Säug-Amme halten können, doch durch Gottes Segen seine zarteste Kindlein wunderlich ernehret; wovon dann eines von den noch lebenden ins dritte, eines ins 6te und eines ins 12te Jahr gehet. Wobey diejenige Männer, welche oft wie Löwen und Bären und sehr unfreundlich gegen ihre schwache Weiber (die vor dem männlichen Geschlecht so vielen Schmerzen und schlafflosen Nächten unterworfen sind) sich erzeigen, wenigstens ein Beispiel der Gedult, Liebe und Sanftmuth nehmen, und gedanken können, wie sich ihr kurzes Leben im Ehestand bald endigen und sie es hernach nicht wenig reuen werde, so sie ihren treuen Ehegatt erbläst

und tod vor ihren Augen müssen liegen und begraben sehen.

§. 4.

Seine Kranckheit betreffend, so hat er seit her Herbst in einem Fuß Weithum verspüret, dieser Schmerken aber ohngeacht seine mühselige Arbeit fortgeföhret, und auch noch den Winter die Zehend-Scheuer ausdreschen helfen, da dann alle die, so jemahl mit ihm geschafft, Zeugniß geben, wie treu und ohne Falschheit er gearbeitet, seiner Kräfften nicht geschonet, die Bürde nicht andern auf den Hals gewälzet, sondern vielmehr den andern Erleichterung und Gefälligkeit zu erweisen getrachtet; daß auch an dem sel. Mann erfüllet worden, was in der Hauß-Tafel im Catechismo steht, und den Tagelöhnern, daß sie schaffen solten in der Einfältigkeit oder Redlichkeit des Hergens, als Christo selbst, nicht mit Dienst allein vor Augen als Menschen zu gefallen, sondern als Knechte Christi, daß sie solchen Willen Gottes thun von Herzen mit gutem Willen; indem er sich hat düncken lassen, daß er dem HErrn diene und nicht den Menschen, und wuste, was ein jeglicher Gutes thue, das werde er vom HErrn empfangen Eph. 6.

§. 5.

Den ersten Advents-Sonntag gieng er noch in die Kirch, in welcher der Prediger vom innerlichen und Hergens-Advent Jesu seinen Vortrag machte, und unter andern erwähnte, wie viel tausend Christen wohl 20. 30. 40. 50. mahl äußerlich

Ad-

Ad-
den
ank
wün
allen
No
ste
sch
Zeu
höll
Se
He
schä
gen
big
und
23.
sehe
fehl
stat
stän

un
un
ne
au
vie
nie
ma
da

Abvent, aber noch niemahl innerlich gehalten:
den grossen Gott vielmahl an der Herzens-Thür
anklopfen lassen, aber seinen höchsten Zuspruch
würcklich ungehlich mahl verschmähet, den Herrn
aller Welt (der ihnen ganz allein in der Todes-
Noth Hülffe leisten könnte) aufs unverantwortlich-
ste verstoßen, aber der falschen Welt mit ihrer
schönen Lust und unserm allergrößten Feind dem
Teuffel, die Pforten des Herzens eröffnet, den
höllischen Geistern die Schlüssel zur Bestung der
Seelen überliefert, und diese innere Burg, das
Herz (welches Gott all in solte gewiedmet seyn)
schändlich, muthwillig und ohne die geringste Ge-
genwehr sehr schmählich übergeben, da die Glau-
bigen doch keinen Mangel an irgend einem Gut,
und Lebens-Mitteln der Seelen hätten (Psalm
23.) noch sonst es ihnen an dem aufs Beste ver-
sehenen Magazin und nöthigen geistlichen Waffen
fehlte (Eph. 6.) wie dann auch die Furcht nicht
statt habe, dann der in die Glaubigen komme, sey
stärcker als der in der Welt sey. 1. Joh. 4. 4.

§. 6.

Dieses war nun die allerlezte Predigt, welche
unser sel. Mit-Bruder angehört, deren Krafft
und Marck er gleichsam zum Abschied in seine in-
nere Knochen und in die Seele fließen lassen, (wie
aus dem ferneren Erfolg zu vernehmen) womit er
viele Christen beschämet, welche die Predigten
nicht alle zehlen können, die sie gehört; wann
man sie aber fragen solte: ob, oder wann dann
das Wort Gottes seine lebendige Krafft also an

ihnen bewiesen, daß ihnen das Herz im Leibe nicht nur wäre bewegt, sondern auch geändert worden, so stuzen sie, wissen nicht, woran sie sind, und fallen zuweilen darauf, daß sie immerhin oder von der Heil. Tauffan, gute Christen gewesen wären; Da doch unter einer erschrecklichen Anzahl derer die getaufft worden, überaus wenige im Tauff-Bund stehen geblieben, die Welt, deren Lust und Gesellschaft verläugnet, und biß hieher gekämpfft, unterm Kreuz, Fähnlein Jesu gestritten, und also den Bund mit Gott erneuert haben. Ein leichtweltnendes Auge, eine fliegende Hitze einiger Andacht, das Versprechen in einer grossen Noth, eine Schein-Liebe zu Gottes Wort und Gottes Kindern kan bey uns seyn, und das Herz und dessen Grund doch ungebrochen und ungeändert bleiben, und brach liegen, obschon hie und da was darauf wächst, es ist drum keine Frucht, die zur Erndte taugt. Laßt uns den Spruch Ebr. 4. 12. um Rath fragen, ob er an uns erfüllet sey? Wollen und vermeynen wir zur Himmels-Thür hinein gehen zu können, so laßt uns vorstellen, wie der liebe Jesus davor stehet, als einer, der einen Eydschwöret vorm Richter, und gegen des Himmels Firmament seine Hand empor haltend saget: Warlich, warlich ich sage euch, es sey dann, daß jemand von neuem gebohren werde, so kan er das Reich Gottes nicht sehen. Joh. 3. 3. O! wohl dem demjenigen mit unserm sel. Mit-Bruder, dem das Wort als ein lebendiger Saame so in die Tiefe des Herzens fällt, daß er dadurch wiedergeboren wird, zu einer solchen Hoffnung, die den Stich hält in Noth und Tod! O süßes Vatters Herz!

Herz
cke f
es zu
Wes
1. P

gehe
wird
len,
dern
schr
sond
lein
ten
mit
vor
und
eine
G
die
auf
nen
haf
ein
daß
der
tro
sar
B
ver

Herk! **Zeuch uns / zeuch uns** durch diese starke freundliche Arme deines lieben Worts, und laß es zum Angel werden aus dem gefährlichen Welt-
Meer heraus zu deinem stillen Ufer zu kommen.
1. Petr. 1, 23.

§. 7.

Nach gedachter angehörter Advents-Predigt
geht unser sel. Mit-Bruder nach Hauß, und
wird so gleich von höllischen Schmerken überfal-
len, indem ein gefährlicher Fluß seinen rechten Fuß
dermassen eingenommen, daß solches nicht zu be-
schreiben; wie er dann in solcher anhaltenden Noth
sonderlich bewiesen, daß er ein gedultiges Schäf-
lein Christi, und nach aller von Gott dargereich-
ten Krafft die Schmerken verbißsen, sich vielmahl
mit dem Gesicht gegen die Wand gekehret, um
vor Weib und Kindern die Angst des Herzens
und grosse Noth zu verbergen; wie er dann auch zu
einer Christlichen Nachbarin sagte: Meine
Schmerken kommen nicht an Tag! Die Kinder
dieser Welt machen es anders. So lustig, so
aufgeräumt und guter Ding sie sind, wann es ih-
nen wohlgehet; so freundlich, so höflich, so herz-
haft, leutselig und manierlich sie scheinen, wann
ein erwünschter Glücks-Wind in ihre Seegel bläht,
daß sie nach dem Verlangen des Herzens oft in
der Welt fortkommen, und ihr Schäfgen ans
trockene bringen können; so zaghaft, so furcht-
sam, so ungedultig lassen sie sich an, wanns an
Wind-Riemen geht; wenn sie an den ihnen so gar
verdrießlichen Todes-Reyhen sollen gezogen wer-
den,

den, oder sonst in grossen Schmerzen und Mangeln des Herzens liegen. Hergegen ist der Gerechte auch in seinem Tod getroffen; er weiß, daß ihn Gott aus der Angst, Grube zu seiner Zeit zu seinem Besten heraus nehmen und allem Leyden ein gute Ende machen werde. Da gilt's, was der geduldige Hiob sagt, wie es eigentlich im Haupt-Text lautet: Siehe! wann er gleich mich tödten wird / so wil ich dennoch auf ihn hoffen. Cap. 13, v. 15. Die Glaubige wissen, daß es ihr himmlischer Vatter gut mit ihnen meynet, drum harren sie, ob ihnen auch das Herz verschnachet, und wissen ihren Hoffnungs-Anker in Gott hinein, der unveränderlich und treu verbleibet. Ebr. 6, 18, 19.

§. 8.

Wie man nun eine verwunderungs-würdige Gedult, und einen sehr stillen ohnaufhörlich betenden Geist bey dem Patienten in seinen grausamen Schmerzen wahrgenommen; so war dieses das fürnehmste, welches sich in seiner Krankheit zugegetragen, daß der selige Mann auf die erschreckliche ausgestandene Pein von dem gnädigen Gott mit himmlischer rarer und ganz ungemein und unaussprechlicher Freude, auf seinem Lager ganz ohnvermuthet erfüllet worden: daher, als diese allersüßeste Liebe Gottes des Nachts am 7. Decembr. in sein Herz gegossen, und in einem gar reichen Maas die Kräfte der zukünftigen Welt von ihm empfunden wurden, so dachte ihm und sprach auch, er könne diesen grossen Trost Gottes an seinem

nem
von
Pfar
seine
komm
barm
ihm d
glau
ne G
sey,
voller
selig
Sch
vor
hätte
und
mit

gela
send
hell
Pfa
wel
fah
lich
ler
dige
wa
sich
dies

nem Herzen nicht allein vertragen, und verlangte von seiner Frauen, daß sie Abends um 8. Uhr ins Pfarr-Hauß gehen, und seinen Prediger, wie auch seine Nachbare zu ihm beruffen solle, daß sie eilends kommen und bey seinem Krancken, Bett dem barmherzigen Gott Danck sagen mögen, weil ihm das hellste Trost-Licht in der Finsterniß so unglaublicher Schmerzen sey aufgegangen, und seine Seele dermassen mit Göttlicher Freude erfüllet sey, daß ihm alle Augenblicke zu lang fielen, biß er vollends zur Freude des Herrn eingegangen und selig gestorben sey: Wie dann auch alle seine Schmerzen wie hinweg geblasen wären, und er vor Freuden nicht wüßte, daß er so einen bösen Fuß hätte, dann aller Schmerzen Gefühl, sey hinweg, und der Advents-König sey bey ihm in seine Seele mit Freuden eingezogen!

S. 2.

Die Frau kam ins Pfarr-Hauß in dieser Nacht gelauffen voll Freud und Furcht dabey, nicht wissend, was das zusagen habe, und ob sie zwar ein hell Gesicht bey der Erzählung machte, als sie ins Pfarr-Hauß und dessen Wohn-Stub kam, in welcher sich der Pfarrer samt Weib und Gesind befand, so sorgte sie doch dergleichen ihr unbegreifliches Bezeigen von ihrem Mann müßte ein schneller Vorbott des Todes seyn. Wie nun der Prediger sein Tag des Lebens auf diese Art niemahls war zum Krancken beruffen worden, so freuete er sich nicht wenig hierüber, und gieng eilends nach diesem Manne. Wie er ohnfern vom Hause

Fam, so hörte er den sel. Mann schon auf der
 Strasse mit heller und mächtiger Stimme überlaut
 singen: **Christus der ist mein Leben / ster-**
ben ist mein Gewinn ic. So bald der Pre-
 digiger die Stub. Thür aufmachte, so fand er den
 lieben Mann auf dem Bett in der allergrößesten
 Freude, wie er seine Augen und Hände gen Him-
 mel warff frolockend, jauchzend, und Gott lo-
 bend mit frölichem Schall. Mein lieber Seel-
 sorger! sieng er an zum Prediger zu sagen: Ich
 habe euch kommen lassen, daß ihr mir solt helfen
 danken, wegen der noch niemahl mein Tag des
 Lebens also empfundener groß und himmlischer
 Freude, die mir Gott ins Herz gegeben, und die
 ich nicht allein an meinem armen Herzen
 hab ertragen können. Und so rieß er auch ei-
 nigen Nachbarn zu, daß sie solten beten, danken
 und singen, dann es waren allbereit einige aus
 der nahen Nachbarschaft vor dem Prediger zu ihm
 gekommen, die mit grosser Verwunderung und
 Ehränen den Mann ansahen und anhörten; Dann
 obwohl derselbige weder Schreiben noch Lesen kon-
 te, und sonst in seinem Leben sich überaus still
 verhalten, und sehr wenig geredt, so flossen doch
 dermahlen die Worte Strom-weiß von seinen
 freundlichen Lippen, daß er nicht allein mit den
 Umstehenden bekannte Lieder sunge, sondern in
 dieser Freude selbst Lieder (obschon ohne Rei-
 men) machte, und durch nachdrückliches Ausspre-
 chen und lautes Singen seinem frohen Herzen
 Lust zuwegen brachte. Bey diesen und noch mehr
 darzu kommenden Nachbarn, rieß er dann son-
 derlich aus: **Der Advents-König ist zu mir**
gekome

gekome
 nig a
 zum P
 sonder
 Predi
 Halle
 bet u
 mir ei
 Welt
 bereit
 liebes
 durch
 gen in
 sein H
 als n
 hätte
 Also
 Wor
 essen
 Frei
 sti:
 nem
 de i
 Und
 mei
 ihn
 men
 Joh
 tere
 dara
 dies
 gen

gekommen, kein weltlicher König, sondern der Kö-
 nig aller Königen! Derselbige König (sagte er
 zum Prediger) ist nun da, und hält nicht äußerlich
 sondern innerlich Advent, wie ich in der letzten
 Predigt gehöret habe. Ja! Ja! derselbige ist da!
 Halleluja! Singt, o ihr Nachbarn singt, und lo-
 bet unsern Gott, dann der größte König ist bey
 mir eingezogen: Ach wäre ich doch aus der bösen
 Welt heraus, und gang bey ihm! mein Herz ist
 bereit! mein Herz ist gang bereit! o mein Herz,
 liebes Jesulein! Ja diese Freude hat ihn dermassen
 durchdrungen, daß die hefftige fröliche Bewegun-
 gen im reden, beten, und singen verursachte, daß
 sein Hemdd und Leilachen im Bett so naß worden,
 als wann er Arzeneyen zu schwißen eingenommen
 hätte, und man das Zeug auswinden können.
 Also sahe man bey diesem Mann eine Erfüllung der
 Wort: Das Reich **GOTTES** ist nicht
 essen und trincken / sondern Friede und
 Freude im h. Geist Röm. 14. 17. Und Chri-
 sti: Wer mich liebet / der wird von mei-
 nem Vater geliebet werden / und ich wer-
 de ihn lieben / und mich ihm offenbaren.
 Und abermahl: Wer mich liebet / der wird
 mein Wort halten / und mein Vater wird
 ihn lieben / und wir werden zu ihm Kom-
 men / und Wohnung bey ihm machen.
 Joh. 14. 21. 23. Dahero der Prediger diese le-
 tere Worte auch zum Reich, Text genommen, und
 daraus vorstellig gemacht: **GOTTES** Zelt auf
 dieser Welt! welches er mit größerem Vergnü-
 gen thun können, als wann einem grossen Herzog
 und

und König ohne Gottesfurcht, hätte sollen ein
Leich-Predigt gehalten werden.

§. 10.

Nebst dem, daß dieses Freuden, Kind alle an-
wesenden zur Danckbarkeit gegen Gott so nach-
drücklich aufmunterte, so nahm er den zu sich be-
ruffenen Prediger vor, und sagte zu ihm: Euch
habe ich hören predigen, daß ihr in Wehmuth ge-
sprochen, wann ihr in eurer Gemeinde erlebetet,
daß durch euren Dienst eine einzige Seele bekehret
würde, daß ihr die zuverlässige Nachricht davon
eingenommen, ohne daß euch der allergeringste
Zweifel übrig bliebe, so woltet ihr mit Freuden
verhoffen zu sterben: Nun sehet an dieses Schäf-
lein, welches hier im Bette vor euren und Got-
tes Augen liegt, das der Herr Jesus durch das
gepredigte Wort gefunden hat, und lasset den
Muth ja nicht fallen; werdet nicht zaghaft, und
glaubet, daß das Wort nicht ohne Segen ist, ob
schon das Ansehen oft schlecht genug, und die Bos-
heit und der Undanck groß ist: fahret fort euer Amt
zu thun, und tröstet eure Seele mit meinem Exem-
pel und sterbet dann zu seiner Zeit auch mit Freuden.
Der Prediger vor dem Bett nahm mit herglichem
Danck den Trost von dem ohnvermutheten Hauß-
Lehrer aus dem Bette an, und wünschte mit
Herg und Mund, daß doch viele Atheisten/
Spötter und böse Christen möchten zugegen
seyn, und die handgreifflich Göttlich und überna-
türliche Bewegung an diesem armen Lesens-
und Schreibens, unerfahrenen Tagelöhner anse-
hen,

hen,
Fönter

Ob
Hand
sem M
Predi
deutli
eine u
damit
frölich
deutli
von p
gar g
ser Un
auch
u. in
hätte
gen a
trunc
bestän
trunc
te aus
mich
liebe

Q
Pau
ren
Flei

hen, und eine heylsame Ueberzeugung bekommen
könten.

§. 11.

Ob man nun zwar ohne Nachsinnen die göttige
Hand und das sonderbare Werk Gottes an die-
sem Mann so gleich erkennen konnte, so ließ sich der
Prediger dennoch um des Umstands willen in ein
deutlich Gespräch mit ihm ein, daß der sel. Mann
eine und die andere Fragen zu beantworten hatte,
damit, da er nun solches ordentlich und mit voller
frölicher Vernunft thate, die Anwesende aufs
deutlichste sehen sollten, wie da nicht ein Schatten
von phantasiren und irrigen bey einigen Kranken
gar gewöhnlichen Einfällen statt habe. Um die-
ser Ursach und nicht um seiner willen, fragte er ihn
auch: ob er etwa ohnlängst grossen Durst gehabt,
u. in solchem ein Gesund-Trüncklein Wein gethan
hätte? Worauf er antwortete, wie er von Mor-
gen an bis in die Nacht keinen Tropffen Wein ge-
truncken; welches so gleich von seiner Frau auch
bestätiget wurde; forderte aber so gleich einen
trunck Wasser und brach darauf in folgende Wor-
te aus: O du liebes Wasser / wie oft hast du
mich erquicket, und wie wenig wird Gott vor das
liebe Wasser gedancket!

§. 12.

Hey dieser Gelegenheit mag wohl eintreffen, was
Paulus sagt: Sehet an lieben Brüder / eu-
ren Beruff: nicht viel Weise nach dem
Fleisch / nicht viele Gewaltige / nicht
viele

viele Edle sind beruffen (oder folgen dem Beruff) sondern was thöricht ist vor der Welt das hat GOtt erwehlet / daß er die Weisen zu Schanden mache / und was schwach ist vor der Welt / das hat GOtt erwehlet / daß er zu Schanden mache was starck ist / und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat GOtt erwehlet / und das da nichts ist / daß er zu nichts mache / was etwas ist / auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme 1. Cor. 1, 26. 29. Wie mancher Weltberühmter Mann und hochgelehrter Doctor hat mit unhintertreiblichen Gründen oft wohl auf Cangel und Catheder pathetisch dargethan, daß Gottes Wort lebendig und kräftig sey; hat aber wohl sein Tag die süsse Krafft und das feurige Leben des Wortes Gottes zum Tode des alten und zur Freuden, Auferstehung des neuen Menschen in der Glaubens. Zuversicht nicht im geringsten Theil, wie unser sel. Tagelöhner in hohem Grad empfunden! Wie viel tragen Sammet, Seiden, Purpur, Perlen, Scepter und Crone, und müssen darnach auf ihrem Kranck. Bette auf den Dornen des unbußfertigen Wesens und bösen stachlich: trostlosen Gewissens liegen, und in ängstlicher Ungewisheit dahin fahren, und das Trost. Licht nimmermehr sehen, (Psalm 49.) ja als das Vieh sterben, wie Salomon im Prediger. Buch im 3ten schreibt. Wie stirbt dann das Vieh? In tausend Klengsten: wann ihm das Messer ins Herz gestochen wird, und ohne allen Trost eines zu erwartenden besseren Lebens. Ja ein Vieh kan noch ruhiger sterben, weil keine ewige Verdammniß oder Furcht

Furcht
aber ist
derge
chen.
cken au

Bo
sel. M
dand
die Er
nicht
grosse
gefallen
fechtu
dann
oft ein
desto
lischer
weilten
hes. C
fen, f
gleich
Sünd
Dem
rig un
und a
lichkei
Petru
hen 2
sum
die E

Furcht vor derselbigen auf sie wartet. Der Richter aber ist vor der Thür, wann die Seele des Unwiedergebohrnen, ob schon klugen, gelehrten, herrlichen, reichen, und mächtig gewesenem mit Schrecken ausfähret!

§. 13.

Vor dem Abschied des Predigers verlangte dersel. Mann, daß man noch anstimmen sollte: **Tum dancket alle Gott** 2c. Worauf der Prediger die Erinnerung zurück ließe, daß sich der Patient nicht sollte befremden lassen, wann Gott diese große Freude wieder von ihm zu nehmen sich etwa gefallen, und ihn aufs neue in noch größere Anfechtung, Schmerzen und Aengste verfallen ließ, dann die gar große fröliche Empfindungen müsse oft eine Vorbereitung seyn das zukünftige Kreuz desto gedultiger zu tragen, und ein solcher himmlischer Ruß und Zucker, Stengel müsse dazu zuweilen dienen, daß man aus der folgenden Kreuzes-Schul nicht ungedultiger Weise heraus laufen, sondern vom Glaubens-Gold die Schlacken gleichsam abbrennen lassen, sein unbeschreibliches Sünden-Elend destomehr erkennen, und in aller Demuth das allein göltige Blut **Jesus** hungertig und durstig ohn all unser Verdienst ergreifen, und auf Gott (der uns ja vor dem seine Freundschaft schmecken lassen) zu allerzeit trauen möge. Petrus mit andern Aposteln wäre gar auf einen hohen Berg geführt worden, den verklärten **Jesus** samt Mose und Elia zu sehen; Er hätte aber die Erlaubniß nicht gehabt, dazu bleiben und Hüt-

ten

ten zu machen, sondern ein gewaltsamer Tod sey ihm noch wie andern Aposteln mehr zum Preis Gottes bestimmt gewesen (Matth. 17, 1. 2c. und Joh. 21, 18.) Er der Prediger wüßte zwar nicht im geringsten, was ihm weiter begegnen würde, er sollte aber seine zukünftige Wege Gott befehlen, der werde an ihm seine Verheißung wahr machen: **Ich wil dich durch aus nicht verlassen / ich wil dich nicht versäumen.** Hebr. 13, 5.

§. 14.

Nach des Predigers Abschied hat er das Lied gesungen lassen und mit gesungen: **Allein Gott in der Höh sey Ehr** 2c. worauf er nachgehendes (nachdem der Göttliche Trost zwey gute Stunden gedauert) gegen Mitternacht in so grosse Angst, Schmerz und Noth gerathen, als noch niemahl in der Krankheit geschehen; daß auß neue wieder einige Nachbarn geruffen worden, die ihn aus dem Bette vor Tod in die Stube gelegt, und nicht anders gemeynet, als sey ein unfehlbarer Abschied vorhanden. So wunderbar und unbegreiflich, doch aber voller Güte, sind die Wege Gottes! Während der Schmerzens-Zeit, hat er als ein gedultiges Lamm da gelegen und ist sein erstes Wort, da er wieder gegen 3. Uhr reden können, und sie vermeynt, er habe nichts vernommen, gewesen: **Was war das vor ein Zetter: Geschrey!** Womit er die Seinigen gestrafft, weil sie so sehr um ihn geweinet, und sich übel gehalten hätten, und sie auf Gottes gewisse Vorsorge in ihrer Armut gewiesen; Dann er sey auch von Kind auf ver-

verle
G
ten,
Er
derh
seine
ten
so so
schick
seine
ein
gar
Er
chen

G
Ges
cke
liche
betre
da ih
sein
te,
gleich
enthe
zu ih
liche
bet
Kind
wie
Mun
der

verlassen gewesen, von Vatter und Mutter; Gott habe ihn doch bis auf diese Stunde erhalten, und gar viele Proben seiner Vorsorge und Errettung sehen lassen: Diese Ermahnung wiederholte er mehrmahlen zu anderer Zeit, sagte zu seiner nicht starcken armen und am Gehör schadhafften Frauen; wann sie sich gar nicht zu retten wüßte, so solte sie die Kindlein vor Christlicher Leute Thör schicken, so werde zum äußersten dadurch Gott seine gnädige Fürsorgung offenbaren, und zur Noth ein Stücklein Brod beschehen, dann Gott sey gar getreu; welches Wort: **Gott ist getreu!** Er sehr oft im innerlichen Vertrauen ausgesprochen.

§. 15.

Es trug sich auch einmahl zu, daß Personen ein Gespräch mit einander in der Stube, wo der Krancke lag, anfiengen, welches zwar nichts unchristliches, aber doch Haus- oder weltliche Geschäfte betreffendes in sich hielte, so ermahnete er, daß, da ihn Gott der Herr also darnieder gelegt, und sein Herz nach der seligen Ewigkeit zu gezogen hätte, man demahlen in seiner Gegenwart sich dergleichen an und vor sich selbst nicht bösen Reden enthalten, und zu dem Ende jeho bey ihm seyn, und zu ihm kommen solte, daß man mit einem erbaulichen und heiligen Gespräch und inbrünstigem Gebet ihm beywohnen möchte. O ihr Menschenkinder! laßt uns bey dieser Gelegenheit gedencken, wie manches faul und unnützes Wort aus unserm Munde in unserm gangen Leben gegangen! An der Stimme erkennet man oft den Vogel. Was

B

bes

bedeutet der stinckende Odem dererjenigen Gesprä-
chen, die leichtfertig, kurtzweilig, scherzhafft,
figelicht, auch zuweilen mit Fluchen vergesellschaft-
tet sind, und sonst so geführt werden, daß man
nicht bedencket, wie Gottes allerheiligste Gegen-
wart und Majestät uns unausgesetzt vor Augen ste-
hen sol; wir essen oder trincken, oder was wir
thun? Ey dieser stinck, ansteckend und giftige
Odem zeigt ohnfehlbar an, daß das Herz eines
solchen Menschen einem faulen Aß ähnlich sey,
das an der Strassen liegt, und einen solchen Ge-
ruch von sich gibt, daß man die Nase davor zuzu-
halten hat. Glaube um Gottes und deiner
Wohlfahrt willen, daß, so schön du aus deinen
Augen aussiehst, so wohl du in deinem Angesicht
gebildet bist, dennoch eine scheußliche Cloac der
geistige Satan aus deinem armen Herzen ge-
macht; welcher Unflath dann bald durch dieses,
bald durch jenes Glied, und oft durch den Mund
seinen Ausgang suchet, und sey versichert, so ge-
ne man oft scherzet, und die allertheureste Zeit
damit schändlich verdirbt, so wird ein solches
Scherzen demaleins sich in nicht geringe Schmer-
zen verwandeln, dann der Mund der Wahrheit
hat das Urtheil schon gefällt: Ich sage euch
aber / daß die Menschen müssen Rechens-
schafft geben von einem jeglichen unnüt-
zen Wort / das sie geredet haben. Matth.
12, 36. Weil es nun wahr ist, wann der Apo-
stel sagt: Was der Mensch säet / das wird
er erndten / (Gal. 6, 7.) so solten billig solche
Leute in hohe Göttliche Traurigkeit und Schrecken
des Herzens verfallen, wann sie an ihr zuerwar-
tendes

zent
viel
re
So
da
Be
nich
te
So
verr
W
in
sol
Kra
Kun
wor
Aug
meh
wie
chen
wil
das
ner
Zwo
verst
heili
bey
dem
des
ben
ihre
G
rent

tendes Ende gedächten, und sich erinnerten, wie viel hundert tausend und unzählich, unnütze Worte sie ihr lebenlang geredet, die alle als eine gethane Saat auf Erden zur Stunde des Gerichts werden da stehen, nicht wie geringe Halmen, sondern wie Berge, vor denen sie das gnädige Antlitz Gottes nicht sehen werden. Gestalten die viele ungeheiligte Reden, und faule Früchten der Lippen den bösen Schatz und unbußfertigen Grund des Herzens verrathen und Zeugniß geben, daß der Satan sein Werk in ihnen habe, wie ein Handwerksmann in seiner Werkstätte, Eph. 2, 2. Was wil es mit solchem werden, wann es mit einer tödtlichen Krankheit ein Ernst wird! So sie manchemal Kurzweil gemacht, daß ihnen warm drüber geworden, und das Wasser unterm Gelächter den Augen heraus geloffen, daß man die Ehre (vielmehr die Schande) davon hat von sich zu hören, wie man eine ganze Gesellschaft lustig könne machen, wie wirds dann lauten, wann der Odem wil ausbleiben, und tausend Todes-Engeln das Herz belägern, die doch nur Vorbotten sind einer bald darauf folgenden ewigen Hölle, Angst! Zwar können sich die Kinder dieser Welt trefflich verstellen, und bey dieser und jener Gelegenheit heilig reden, nachdem es etwa eine zeitliche Absicht bey ihnen erfordert, und das ist kein Wunder, indem sich der Satan selbst verstellet in einen Engel des Lichts: Allein ob sie schon Jacobs Stimme haben, so sind doch ihre Hände Esaus Hände, und ihre Heuchelen und Mißbräuch des Namens Gottes (als der Deckel ihrer Schalkheit) vermehren das Gericht, und halten die Probe und Sa-

be nicht. Ach wohl uns dann, so wir aus dergleichen trüben Ausflüssen die giftige Quelle des Herzens wehmüthig erkennen, und uns schämen vor den allerheiligsten Ohren des Allerhöchsten, und kindlich zu weinen anfangen uns verwundernde über die Gedult Gottes, welche uns so lange getragen: da wäre es Zeit mit Thränen zu rufen: **Schaff in uns Gott ein reines Herz!** Da mit wir darnach von Herzen aus Furcht und Liebe zu dem so getreuen und allgegenwärtigen GOTT uns schämen, ein unrein und unnützes Wort mit Fürsatz auszusprechen und jemand zu ärgern. Also werden wir uns auch hüten keinen Menschen und kein Kind zu ärgern, das ist zu reizen mit unsern Worten und Werken zu bösen Lästern und Werken, damit nicht das von Christo ausgesprochene Wehe über uns komme, und uns besser sey mit einem Mühlstein am Hals im Meer, als mit einer läuffigen Zunge in einer lustigen Gesellschaft. Matth. 18, 6. Also werden wir vielmehr mit unsern Worten unserm Nächsten zur Besserung dienen, und in Standt kommen in gesund und franken Tagen, ja in Todes, Nöthen Gott zu loben, wie unser sel. Tagelöhner gethan, und in die Gott lobende Gesellschaft der Menge vieler tausend Engeln in dieser und in jener Welt gerathen.

§. 16.

In folgenden Tagen hat Gott die Argeney die inner, und äußerlich gebraucht worden, gesegnet, daß der sel. Mann keine Linderung, doch zu weilen auch Schmerzen empfunden, hat aber mit Appetit

tit d
daß
wie
ang
sey
uner
brun
zu n

h
tärk
und
zu st
sen v
zu g
Anfe
gen
zwar
scher
gesch
tes,
Erlö
vorh
gebe
Hin
wir
nich
So
heite
und
ges
und

tit dasjenige gegessen, was ihm gereicht wurde; daß niemand in so weit mehr an den Tod gedachte, wiewohl er ein beständiges Verlangen auch bey angeschienener Besserung bey Christo zu seyn / von sich sehen lassen, und sich seine noch unerzogene Kinder von der unverfälschten Inbrunst des Verlangens Abschied von dieser Welt zu nehmen, nicht abhalten lassen.

§. 17.

Hier zeigte sich die recht geheiligte und nicht natürliche Quelle eines Gott gefälligen Wunsches und sehnlichen Verlangens nach Gottes Willen zu sterben und daheln bey Christo zu seyn: Dessen vollkommene Herrlichkeit aufs vollkommenste zu genießen, und aufs allerinnigste ohne fernere Anfechtung von der Sünde sich mit ihm zu vereinnigen, und unendlich zu erfreuen. Sonsten ist zwar auch gar gewöhnlich, daß sich die Menschen den Tod wünschen: Allein bey den meisten geschieht nicht aus solchem Triebe der Liebe Gottes, und wenn gute Hoffnung der Genes- und Erlösung aus dieser und jener Angst und Noth vorhanden, oder das Ungewitter einer harten Begebenheit und schweren Verhängniß sich verzogen: Hingegen sitzt die Ungedult dann am Ruder, wann wir nur sterben wollen, wenn es uns übel, und nicht nach unserm Willen und Eigensinn gehet: So wir in schmerzlichen und anhaltenden Krankheiten, in Verachtung, in Mangel, in Ungnad und Haß der Menschen, oder sonst in ein widriges Glück gerathen, und zuweilen gar zum Ziel und Spiel vieler Unglücks-Willen werden. Dem

gefährlich und nur selbst höchst nachtheiliges Wünschen und Seuffzen nach dem Sterben ist dieses! Was würden wir dann erlangen, wann in diesem unserm Unwillen der grosse Gott uns den Willen thäte, daß wir in solcher Unzufriedenheit unterm heimlichen, wo nicht offenbaren Murren, den Geist aufgeben, und sogleich in Meynung uns zu helfen dahin sterben könnten? Nichts mehr würden wir hierdurch gewinnen, als was derjenige erjagt, der in einem heißen Zimmer sich befindet, in welchem ihm der Kopff allzuwarm wird, und da er aus Ungedult zur Thür hinaus laufft, gar in einen grossen und mit ungehlich vielen feurigen Koblen und Flammen angefüllten Ofen verfällt. Es muß allerdings derjenige mit dem Tod in seinem Leben bey gesundem Leib sich gar wohl bekannt gemacht haben, welcher denselben in angehender Noth so gleich von Herzn und auf eine Gott gefällige heilige Art wünschen kan. Es gehet vor solchem Wunsch eine gründ, und Göttliche Erkenntniß des in uns verborgenen Sünden, Giffts her, welchem zwar bey den Glaubigen durch die in den Wunden Jesu zubereitete Arzney die Krafft und Herrschafft genommen wird: Da aber doch den Frömmsten noch (wiewohl nicht sonder grossen Haß) die Sünde anklebet, daß sie sich allezeit in so grosser Seelen-Gefahr zu sehn erkennen, als wie die Soldaten im fordersten Treffen ihres Lebens keinen Augenblick sicher sind; so singen sie nicht oben hin: Der alte böse Feind/ mit Ernst ers jetzt meynt/ groß Macht und viel List/ sein grausam Rüstung ist/ auf Erden ist nicht seins gleichen. Sie erfahren in der That und

und t
diesen
Geno
Jesu
Wac
nicht
und
und
fen s
-Her
ben n
nicht
daß i
haben
freye
komm
und
wen
zu sel
Sap.
Gla
Her
Tod
sie de
ung
dure
gesel
Frö
wen
ne
cket
dur
Ex

und täglich in geistlichem Streit und Kampff mit diesem brüllenden Löwen, und dessen Bundes-Genossen den Kindern dieser Welt, daß das von Jesu in seiner Höllen-Angst so hoch anbefohlene Wachen und Beten bey Verlust der Seligkeit nicht zu unterlassen sey. Da sie nun Sommers und Winters mit diesen Feinden zu Feld liegen, und keine Raß-Zage machen dörfen, so genießen sie zwar den starcken Beystand ihres Geld-**Herrn** Jesu Christi, von dem sie nicht im Glauben weichen; verlangen aber doch (wiewohl dieses nicht ohne seinen allerheiligsten Rath und Willen) daß dieser schwere Geld-Zug derowegen ein Ende haben möge, damit sie von der Sünde ganz befreyet seyen, die von ihrem Heyland erworbene volle kommende Ruhe Leibes und der Seelen genießen, und das Antlitz Gottes schauen mögen; Denn wen man lieb hat, dessen Angesicht verlangt man zu sehen Röm. 7, 23. 2. Cor. 5, 6. 8. Phil. 1, 23. Sap. 9, 15. Psalm. 17, 15. Weil dann nun die Glaubigen wissen, daß wann sie die versprochene Herrlichkeit Christi sehen wollen, sie durch den Tod als durch eine Thür gehen müssen, so lernen sie denselbigen (obschon sonst grausamen Löwen) in ungefärbtem Glauben also ansehen, wie daß ihm durch Christum die Zähne ausgebrochen seyn. Es geschiehet wohl oft, daß die Glaubigen und Frömmste von einem Grauen befallen werden, wenn dieses allergrimmigste Thier, der Tod, seine Zähne durch Gottes heiligste Verhängniß blöcket: Allein gar bald zeigt ihnen ihr treuer Jesus durch eins und das andere ins Herz gedruckte Sprüchlein, daß er derjenige Mann sey, der

dem Tod die Macht genommen / und ein unvergängliches Leben ans Licht gebracht. 2. Tim. 1, 10. Wie beweglich, wie treu und anmuthig strecket darauf eine solche Glaubens- Braut ihre Arme nach ihrem himmlischen Bräutigam aus, dann ihr Herz brennet nach Christo vor Liebe: Ihr Geist ist lustig und fröhlich und gehet vor Freude über, ihr Glaube ist von den süßen Verheissungen Gottes entzündet, und wartet gar sehnlich auf diesen himmlischen Isaac, ja gehet ihm entgegen. O lieber Jesu! wann wir dich recht kenneten und vor unserer noch anklebenden Blindheit dich und die uns erworbene himmlische Güter und Freude uns fleißig mit einem gefundenen Herzen vorstellten, was ein Brand, was eine Liebes- Gluth, was helle Flammen eines inbrünst- und feurigen Verlangens nach dem Himmelreich, und dem uns dahin bringenden Tod, würde nicht bey uns entstehen! Doch du lebest in deinen Kindern (Gal. 2, 20.) und die Freuden, Thränen nach der andern und bessern Welt, ja die unaussprechliche Seuffzer des kindlichen Geistes in der Glaubigen Herzen sind die Herolden und liebe Vorbotten, daß mehr als eine Königl. Herrlichkeit auf sie wartet, und daß dasjenige, was sie in der andern Bitte so oft gebeten, auf eine ganz unaussprechliche und der Welt unglaubliche Art erfüllet werde.

§. 18.

Dahero vergehen die Streiter Christi nicht an den Tod zu gedencken, bis sie in eine ködtliche Franck-

Kran-
den k
ein se
stund
dich
behe
rede
lusti
bind
alle
an d
Feue
einen
hend
det e
Chri
meid
dieser
Jes
1. C
Sich
Dein
hat n
hinde
wohl
welch
Sün
ben s
geln
nes
verun
Wfei
selbig

Krankheit gerathen, sondern befeiffigen sich in den besten Tagen, das Ende zu bedencken, wie ein sel. Lehrer, unserer Kirchen in seinen Erquickstunden schreibt: **Tod/ ich kenne dich wohl/ dich setze ich bey mich an die Taffel/ dich beherberge ich in meinem Bette/ mit dir rede ich/ wenn ich allein bin/ mit dir erlustige ich mich in meinem Garten/ ich bin des Sterbens wohl gewohnt/ weil ich alle Tage sterbe.** Wie wenig also viele tausend an die Wand gemahlte und dem Schein nach Feuergebend = hauend = und stehende Soldaten einem das Leben nehmen können, so grausam drohend auch das Gemälde ausseheth, so wenig schadet einem solchen glaubigen und mit dem Tod in Christo bekannten Menschen, der sich zuweilen meidende Schrecken der Natur, dann die Quelle dieses Muths ist die Vergebung der Sünde durch Jesum, der dem Tod den Stachel genommen. 1. Cor. 15. 54. 55. **Betrost o betrübte Seele! Siehe fröhlich um dich, du bußfertiges Herz! Dein Feind, der letzte Widersacher, der Tod, hat weder Pulver noch Bley im Gewehr. Was hindert dann das Feuer vom Glinten = Stein? Ach wohl und tausendmahl wohl sey dem Menschen, welcher die Predigt von Buß und Vergebung der Sünden im Herzen hat! der ist durch den Glauben fest gemacht! Sollte er auch von einigen Kugeln berührt werden (daß ihm nemlich dieses und jenes Schrecken und Angst auf seinem Tod, Bette verursachendes beyfällt) so prallen diese feurige Pfeile des Teuffels wieder zurück; angesehen die selbige durch den Schild des Glaubens in gehörig**

gen Muth und Zuversicht des Herzens (Krafft der unbeträgligen Handschrift des barmherzigen Gottes, die er in seinem lieben Wort uns übergeben) heldenmüthig hinweg gewiesen werden, daß die im Streit liegende und widerstrebende Seele schadlos bleibet, und die Siegs-Palmen davon trägt. Ephes. 6, 16. 1. Joh. 5, 4.

§. 19.

Es war auch eine Gnade Gottes bey unserm sel. Tagelöhner, daß er seine 3. unerzogene Kinder das sonderliche Verlangen die arge Welt zu verlassen, nicht schwächen ließ, da man eben es einem frommen Vatter und treuer Mutter nicht verdencken könnte, so sie nach Gottes Willen etwa zuweisen wünschten, noch eine wenige Zeit in der verführischen Welt zu seyn, und das nicht aus ungeheiliger Absicht, wie es gemeiniglich geschieht, sondern um der guten Zucht und Frucht willen an den Seelen der Jhrigen (Phil. 1, 22. 2c.) Gottes Wort in deroselben Herz zu pflanzen, und ihnen einen solchen Begriff bezubringen, daß sie sich in ihrer verderbten Natur, nicht weniger den, geschwinde als die Pest ansteckenden Welt, Lauff, samt den die Länder durchstreichenden, auch nach den Menschen, und insonderheit den lieben jungen Seelen hungrig-höllischen Löwen in seiner mächtigen List und listigen Macht recht erkennen, und sich mit denen im 6ten Capitel an die Epheser beschriebenen Glaubens-Waffen versehen lernen mögen. Sonsten aber ist manchem Kind dieses sein größtes Glück, wann ihm sein gottloser Vatter, oder

oder
und
doch
nicht
ner
Zuvers
dern
richten
noch
wand
che
der
trauen
G
viel
le
Am
zufun
H
lens
Vat
steht
in
sich
1. V
Gna
welch
süß
aber
über
Wie
wir
voll

oder unartig ärgerliche Mutter in Zeiten sterben, und es unter eine treu und fromme Aufsicht geräth; doch hat man sich gewaltig zu hüten, daß man nicht hiebey auf eine verborgene Art seiner Weißheit etwas zuschreibet / dann die Zuvorsicht auch nicht subtiler Weise auf uns, sondern auf Gottes Segens, Hand ganz allein zu richten, gestalten bey dem Wunsch der Eltern, noch eine Weile zu leben, gar leicht unterm Vorwand solcher vorgeschützter Sorgfalt eine fleischliche Absicht und ungereinigter oder die Welt liebender Grund des Herzens und der Mangel des Vertrauens auf den auch nach unserm Tod lebenden Gott sich verrathen kan. Dann in dem Meer so viel Wasser nicht zu finden, als unergründliche viele Welt-Liebe aus unserm Herzen auszumustern. Am sichersten ist es, alle unsere gegenwärtige und zukünftige Wege, in gutem Vertrauen auf den Herrn und lediglicher Übergebung unsers Willens, der allertreuesten Regierung des himmlischen Vatters zu übertragen; Dann der Vatter verstehet die Haushaltung besser, als das arme Kind in der Wiege, und hat allbereit die Sorge über sich zu nehmen, mild, väterlich versprochen: 1. Petr. 5, 7. O mein Gott! thue uns dann die Gnade, daß wir seyn mögen, wie die Kinder, welche an der Mutter Brust liegen: Die zwar die süße Milch von ihr lieblich an und in sich ziehen; aber die ängstigliche Sorgen der liebsten Mutter überlassen, und sonder Bekümmerniß sich in die Wiege legen lassen, und vergnügt einschlaffen, dann wir sollen ja wie die Kinder werden, wann wir wollen ins Himmelreich kommen. Matth. 18, 3.

Lie

Krafft
rügigen
berge-
daß
Seele
davon

unserm
Kinder
verlass
einem
werden
zuwei
er ver
unges
siehet
en an
Gottes
ihnen
sich in
ge
Lauff
nach
ungen
ächti
und
er be
n mö
s sein
Vatter,
oder

Ederlichen Eltern, die wollüstig und verthuisch sind, wird zwar hier das Wort nicht gesprochen, so sie sich auf die gute Auferziehung ihrer Kinder nicht in Zeiten bedenken, um sie was redliches zur Wohlfahrt der Seelen und des Leibes lernen zu lassen, sondern dem Unglauben und der ängstlichen Bekümmerniß, welche Dornen ins Herz bringt (Luc. 8.) wird widersprochen. Ein Kind lehet auch die Milch an, und beweget sich, aber die völlige Sorge läßt es der Mutter. Dir o Allmächtiger Herr! macht die größte Regiments-Sorge der ganzen Welt: ja doch keine Sorge, keine Last und Prast. Bey dir gehen täglich unzählliche Million Menschen zu Gast, und das Vieh in der Luft, auf der Erde und in allen Wässern ist gleichfalls ohne Zahl, welches alle Tag und Nacht von dir erhalten wird, und deine offene Taffel ist doch immer gedeckt, und mit Speisen also versehen, daß, wann alle diese deine Kostgänger von vernünftigen und unvernünftigen Thieren davon vergnügt weg gehen, dieser Tisch Gottes doch allezeit so gesegnet und mit einer solchen Nahrung und Gerüchten besetzt bleibet, daß man nicht sieht, wie dir es noch jemahls gefehlet hat: Du schläffest und schlummerst nicht, und dennoch wirst du nicht müde: Du machest so viele Wittwen und Waisen, und du bleibest doch ihr Mann und Vater: Du lässest auch die Deinige zuweilen in Mangel, große Traurigkeit und Noth gerathen, und ehe sie sterben, hinterlassen sie doch das gewisse Zeugniß, daß du allezeit geholffen, aus vieler Angst und Noth errettet, und niemahls jemand

der

der a
hast.

te die
che i
chen
Sch
und
das r
folgen
sagt
Ger
ich
Glar
tigke
lehren
fahru
einen
ump
einen
friede
se (u
den v
gung
solch
Bra
aus
und
geln
Wi

der auf dich gehofft, nach deiner Treu verlassen
hast. Hebr. 13, 5.

§. 20.

Sehen wir dann, geliebter Leser! zuweilen Leu-
te dieser Welt (wie der 17. Psalm sagt v. 14.) wel-
che ihr Theil haben in ihrem Leben / wel-
chen Gott den Bauch füllet mit seinem
Schatz / die da Kinder die Fülle haben /
und lassen ihr übriges ihren Jungen / und
das wil bey uns nicht eintreffen; so laßt uns den
folgenden Vers dabey beherzigen, wann David
sagt: Ich aber wil schauen dein Anlitz in
Gerechtigkeit / ich wil satt werden / wann
ich erwache nach deinem Bilde. O heller
Glanz! o süßer Blick! diese Sonne der Gerech-
tigkeit zu sehen von Angesicht zu Angesicht. Es
lehret dahero die zwar rare, doch wahrhafte Er-
fahrung, daß, wann Gott der Herr je zuweilen
einen frommen Vatter oder treue Mutter zur tri-
umphirenden Kirch in die obere Welt beruffet, er
einem und dem andern dann und wann ein solch zu-
frieden und fröhliches Herz zu dieser Himmels-Rei-
se (unangesehen der unerzogenen Kinder) in Gna-
den verlichen, daß nicht sonder innigliche Bewe-
gung anzuschauen und zuvernehmen, wann eine
solche vor Liebe gegen Gott brennende Glaubens-
Braut vom süßesten Seelen-Bräutigam JESU
aus der Mörder-Grube dieser Welt abgeführt,
und von den keuschen Brautführern den lieben En-
geln in den Schooß Abrahams getragen wird:
Wie dann im Jahr 1709. den 27. Januarii
des

des Johann Schmittens erste Frau allhier (welche eine fromme Zuhörerin war) nachdem sie viel am Seitenstechen, aber doch überaus geduldig erlitten, nicht in geringer Glaubens-Krafft ihren Abschied von der bösen Welt nahm: Dann als ihr Sterbens-Zag herbey nahete, daß die liebe Jh-
rigen ihr Tod-Bett umringeten, und derselben Mann, Mutter, Geschwister und unerzogene Kin-
der die heisseste Thränen auf ihr Sterbe-Bett zahl-
reich fallen ließen, so war sie doch ganz gutes Muths, ja wie ein Held und Löw in mehr als männlichem Glauben getrost. Als nun bey dieser frölich sterbenden Frauen von den lieben Angehörigen gedacht, und sie erstlich, ja mit weinenden Augen gefragt wurde; Ob sie, indem sie so frölich sey, dann nicht auch an ihr klein und liebstes Kind gedächte? (welches nur ein halbes Jahr damahls alt war, und in der Wiege neben dem Bett in der Stube lag) so sagte die sel. Frau in Gegenwart des Predigers und vielen Menschen: **Weinet und schreyet ihr so viel ihr wolt / ich wil doch nicht weinen und traurig seyn: Ich gehe jeczo zu meiner rechten Freundschafft! Wobey sie das liebe Lied: O Jesu Christ meins Lebens Licht &c. andächtig betete / und, nach dem so eben der Prediger in die Kirche gehen und seine Dienste thun muste, unter der von der Gemeinde geschehenen Vorbitte ihren treuen Geist dem himmlischen Vatter in kindlichem Vertrauen übergab, mit so ausnehmend und verwunderungs-würdiger Freude im Glauben lustig und sehr frölich die im argen liegende Welt verließ, und ihre Freundschafft in der Himmels-Höhe besuchte,**

sucht
geleb
stän
ange
Ster
befan

h
Nat
von
liebe
auch
We
wisse
ein
Wu
emp
der k
nich
gedö
ret m
Land
G
ist es
gen-
Gla
nem
tig v
tiger
Joh
verf

suchte, nachdem sie 39. Jahr und 4. Monat gelebet: Wie dann diese wahre und erbauliche Umstände auch in der Leich, Predigt dieser sel. Frauen angeführet, und in hiesig Kirchen, Protocoll und Sterbe-Buch so gleich, als eine in Nordenstadt bekannte Begebenheit, gebracht wurde.

§. 21.

Hätte also GOTT in seinem unerforschlichen Rathetwa auch beschloffen, eins und das andere von uns Eltern hinweg zu nehmen, wann unsere liebe Kinder noch unerzogen wären, so sol dann auch ferne von uns seyn, GOTT in seinen heiligen Wegen zu meistern. Dann wir müssen ja doch wissen, daß es in unserm Vermögen nicht stehet, ein ungehorsam und eigensinniges Kind nach Wunsch zu bekehren, und mangelts nicht an Exempeln, daß wohl fromme Eltern zu Zeiten Kinder haben, welche den unfruchtbaren Bäumen nicht unähnlich sind; die wann sie schon behackt, gedüngt, aufs beste gehandhabt, und angeführet werden, dennoch unfruchtbar bleiben, und das Land hindern. Die Bekehrung ist und bleibet Gottes Zug und Werck, und der Herr Herr ist es, welcher gibt das Wollen und das Vollbringen. Es ist aber doch gewiß, daß er allen den Glauben (gleichwie einen hellen Spiegel und brennendes Licht gerade unter das Angesicht) aufrichtig und von Herzen fürhält, und durch sein kräftiges Wort jederman erleuchten wil (Act. 17, 31. Joh. 1, 9.) aber drum nicht gewaltsamer Weise verfähret; sondern liebeich lockend auf die süßeste und

und eine recht Evangelisch, kräftige Art zur Buße, rufft, und also nicht Schuld hat, wann auch ohngerathene Kinder sich nicht in die Gnaden-Zeit schicken, und dieselbige höher als die kostbarste Kleinodien auskauffen, als worzu wir so oft in seinem theuersten Wort ermahnet werden. Eph. 5, 16. Ebr. 12, 15. 2. Cor. 6, 1.

§. 22.

Samuel, der fromme und ernstliche Richter des Volcks Gottes, war ein Mann, welcher zum unsterblichen Ruhm sein Amt sehr aufrichtig und heiliglich verwaltete, von dem man nicht das mindeste liest, daß er es in seiner Pflicht die Kinder-Zucht betreffend in was ermanglen lassen: Der sich auch Zweifels frey, für solcher höchst gefährlichen Trägheit gehütet hat, wann er das traurige Exempel seiner Zeit von Eli seinem Vorgänger, und dessen schwer halßbrechenden Züchtigung angesehen; und kan gedachter eifriger und bis in die Grube treu gewesene Samuel allen auch in der Kinder-Zucht treu sich verhaltenden Eltern indes- sen zum Nachdencken dienen, so sie seine sehr gott- lose und ihr so hochheiliges Amt mißbrauchende Söhne sich vorstellen, (1. Sam. 8.) daß sie in Demuth überzeuget werden, wie es nicht allein auf jemand's Weisheit ankommt, geschickte und fromme Kinder zu haben, sondern alles Gottes Gnade und unverdientem Segen zuzuschreiben sey: Derowegen dieselbige in ihrem ganken Leben, und auch zum Trost ihres eigenen Herzens, auf ihrem Tod- Bett ihre Kinder im Gebet) wie alle from-
me

me
than
cken
Nar

G
welc
ung
Men
gebr
Kin
dern
tern
ter o
weh
sich
mah
Wel
und
theil
und
lich
Lebz
dern
ewig
Unte
chen
ter
mek
Gor

me Väter vor uns mit unserm sel. Tagelöhner ge-
than, dem Segen des Herrn und dessen Herr-
schenden Krafft übertragen, und darauf in Jesu
Namen ihr Haupt neigen.

S, 23.

Es können auch diejenige Eltern, welche von
Gott mit zeitlichen Gütern gesegnet seyn, oder
welche der Geiz, eine vortheilich- und heimlich-
ungerechte (ob wohl zu Zeiten vor den Augen der
Menschen ehrlich scheinende) Begierde zusammen-
gebracht, nicht stolz seyn und darvor halten, ihre
Kinder würden deswegen nach ihrem Tod vor an-
dern allemahl fortkommen, indeme erwähnte El-
tern durch unheilige zusammen Häuffung ihrer Gü-
ter oft nichts anders bewürcken, als daß sie ein Ge-
wehr stark mit Pulver und Bley anfüllen, womit
sich wohl ihre stolze, wollüstige und auch manch-
mahl sehr verzärtelte, und nach dem Lauff der
Welt auferzogene, wie auch nicht selten in bösen
und unverantwortlichen Absichten beförderte, und
theils verheurathete Kinder endlich selbst treffen,
und das gedachte Gewehr (so von den Eltern erba-
lich eingehändiget, und von ihnen entweder bey
Lebzeiten oder nach der Eltern Tod von den Kin-
dern und Kindes Kindern losgebrandt wird) zum
ewigen Herzeleid auch nicht selten zum leiblichen
Untergang ihrer selbst auf sündliche Art gebrau-
chen. Drum das wenige so ein armer Vate-
r hat, und in Frömmigkeit hinterläßt/
mehr gesegnet ist, als das grosse Gut der
Gottlosen. Psalm. 37, 16. Es kan also in
C gross

großem Geld und Gut ein großer Gluck verborgen liegen, und in geringem Vermögen ein großer Segen vor die Hinterlassene aufgehoben seyn. Was ist dann der Gluck bey großm Vermögen? Antwort: Wann dasselbige im Geiz, Augen, und Fleisches, Lust oder hoffärtigem Herzen und Leben, zusammen gebracht, und nicht in der Furcht Gottes im glaubig, demüthig, und danckbarem Gemüth zum Seelen Besten oder Erbauung seiner und der Seinigen gebraucht, und die Liebe zum Nächsten vergessen wird. Hingegen ist bey dem geringen Einkommen der rechte Gebrauch ein großer Segen.

Wohlan dann alles dem Gott des Segens anbefohlen! der wirds schon machen und die Kinder Sorgen (welche freylich nicht unter die geringe Anliegen zu rechnen) auf den HERRN geworffen. Was ein großer Gewinn liegt in diesem gottseligen und allerglücklichsten Wurff! Ach wer das Werffen recht lernt, wird nimmermehr von Gott verworffen! O Jesu führe uns in diese bey dem Matth. im 6te aufgebaute Feld, Schul, daß wir durch das ausgebrochene grünende Gras, durch die wachsende und mehr als Königlich gekleidete Lilien, und durch die vergnügt und fröhlich singende Vöglein unter dem Himmel beschämt werden, damit uns unsere ängstliche vom Unglauben herrührende Sorgen den Weg in den Himmel mit unsern Kindlein zu kommen, nicht verlegen. Ach wie manches Kind hat noch in Mutter Leibe im finstern gelegen, als der Vatter zu Grabe getragen wurde, daß die hinterlassene Wittwe dem Sarg ihres Mannes viel tausend feurige von den Augen rinnende

nen
rige
geg
das
ken
nur
sond
zehle
deru
Wel
ten n
sung
fers
stapf
tes in
getro
nicht
wir g
bey u
harre
sel. I
Mos
Wel
Böf
im 5.

I
ger C
man
unstr
Pred

nende Thränen mit geschwellenem und vor Traurigkeit ganz abgematteten Herzen vergießend nachgegangen, und unzählich schwere Seuffzer auf das noch verborgene Kind unter der Mutter Herzen fallen lassen, welches doch nachgehends nicht nur gesund und wohlgestalt zur Welt gebohren, sondern auch zu vielen Jahren gekommen und unzählliche Proben der gnädigen Erhaltung, Beförderung und gesegneter Göttlichen Regierung in Welt- oder Leib- und Geistlichen Berufs- Geschäften nach einander anführen, ja sich unter Vergießung eines danckbaren Thränen, und Gebet, Opfers nicht genugsam über die allerliebste Fußstapfen der das Herz bewegenden Fürsorge Gottes in tiefster Demuth verwundern können. Also getrost! Gott ist allezeit getreu gewesen: Er ist nicht minder noch gegenwärtig getreu; und wann wir gestorben, so lebet und bleibet der getreue Gott bey unsern Kindern, so sie gegen Ihn in Treu verharren. Alle Glaubigen wiederhohlen mit unserm sel. Tagelöhner den Schwanen- Gesang, welchen Moses so herzlich bey dem Abschied aus der untreuen Welt gesungen: **Treu ist GOTT und kein Böses an ihm / gerecht und fromm ist er!** im 5. Buch Moses am 32. Cap. v. 4.

§. 24.

In solchem leidlichen Stande nahm der Prediger Gelegenheit ihn öfters zu besuchen, und weil man Gottes handgreiffliche Wege und Werke unstreitig an ihm gesehen, so fährete einmahl der Prediger ihm zu Gemüthe, daß, weil alle wahr-
2
bassige

hafftige Werke Gottes nicht nur vom Satan, sondern auch seinen Werkzeugen pfliegen innerlich verhöhnnet, verachtet und verlachtet zu werden (dann nicht umsonst Paulus im andern Capitel an die Epheser spricht im andern Vers: Dieser Fürst der Welt habe sein Werk in den Kindern des Unglaubens / wie die Handwercksleute ihr Werk beständig in ihren Werkstätten haben, biß sie ihr Tag, Werk verfertiget) er aber den Prediger samt mehrern Nachbarn hätte ruffen lassen, dem Gott des Seelen Friedens vor diese dem armen Tagelöhner geschenckte grosse Freude zu danken, und es nun das gute Ansehen habe, daß er wieder gesund würde werden, so solte er glauben, daß es nicht an Spöttern fehlen werde, die nicht allein verächtlich von diesem empfundenen grossen Werk Gottes in ihm würden reden, und als Werkzeuge des Teuffels ihn damit aufziehen; Er würde sich also der Sprüche allezeit zu erinnern wissen: Wer nehmlich mein Jünger seyn wil, der nehme sein Creutz auf sich / und folge mir nach: und: Wer gottselig leben wil in Christo Jesu / muß Verfolgung leiden. Worauf der sel. Mann lächelte, sagend, das hätte er auch schon gedacht; allein es hätte das mit gute wege; das müste man nicht achten. Die Welt schlage ihrem Vatter dem Spott, und Lügen, Geiste nach, und Gott der Herr, der so getreue himmlische Vatter, der seine Hand in guten und bösen Tagen über ihn gehabt, werde so fort ihn unter seine gnadenreiche Schutz-Flügel nehmen, und biß in seinen Tod bewahren vor den argen Menschen. Anbey fragte auch der Prediger,

wie

wie
Wo
derg
vor
gewe
der
Liebe
zünd
Ber
(wie
lieber
mögg

Q
We
Glei
nur
pten
verle
wolt
Pau
ans
GD
böse
wer
laut
fen:
eud
kein
mer
mer

wie lang beyläufig die Liebe zu Gott und seinem Wort in ihm in Buß und Glauben und der Wiedergeburt gepflanket sey? Worauf er antwortete: vor 5. Jahren, da er ein ganzes Viertel Jahr krank gewesen, sey ein besonderer Eckel gegen den Lauff der Welt in ihm entstanden, und eine innerliche Liebe zu Gott und seinem Wort desto mehr angezündet worden; derowegen er mit herzlich-stillem Vergnügen das Wort Gottes angehört und (wie die ganze Gemeinde wüßte) die Einsamkeit geliebet, und sich der weltlichen Gesellschaften bestmöglichst entschlagen.

§. 25.

O! wann derer viele unter uns wären, die die Welt mit ihrer inner- und äußerlichen Augen- und Gleiches- Lust und hoffärtigem Wesen zu hassen nur angefangen hätten, und das sündliche Egoypen der Satanischen Dienstbarkeit mit Ernst zu verlassen den Vorsatz zu ihrem Besten ergreifen wolten! Wer dieses höret, der schlage nach, was Paulus sagt, 2. Cor. 6, vom 14. Vers an bis ans Ende, und prüffe sich treulich darnach vor Gottes Augen. Ja! wo wir nur Böses und böse Gesellschaften sehen und von ihnen gereizet werden, so laß uns thun, als hörten wir überlaut Gott folgende Wort im 17. Vers uns zurufen: Gehet aus von ihnen / und sondert euch ab / spricht der Herr / und rühret kein unreines an / so wil ich euch annehmen / und euer Vatter seyn / und ihr selet meine Söhne und Töchter seyn / spricht der

☉ 3

der Allmächtige Herr. Wie wenige werden gefunden, die nicht wenigstens etwa einmahl recht krank gewesen? Können wir auch sagen, daß die Krankheit ein gesegneter Weg bey uns gewesen, daß ein Leyd, Wesen, über die Ursach der Krankheit, nemlich die Sünde, in uns entstanden, daß ein Eckel gegen die kurze schnöde Lust in uns dabey also sich eingefunden, daß wir bey erlangter Gesundheit andere und besser an den Tod und Gottes Wort (den Wegweiser zum Leben) denkende Menschen geworden? Wehe dem, der krank, oder in einer grossen Noth gewesen, und sich nicht gebessert! Dann darum hat uns Gott aus der Angst geholfen, daß wir Ihn in unserer ganzen Lebens-Änderung preisen sollen. Psalm. 50, 14, 15.

Wer kan beschreiben, wie gut und treues Gott mit uns meynt, wenn er uns zuweilen in Krankheit oder andere Gefährlichkeiten und Unglücks-Gälle gerathen läßt, daß zwischen uns und dem Tod kein Schritt mehr vorhanden, und wir gleichsam schon demselben im Rachen liegen, und er reißt uns doch wider Vermuthen aus der Lebens-Gefahr, und bietet uns noch dazu vollkommene Vergebung aller unserer Sünden an, wosern wir nur dieselbe inniglich bereuen, in ungefärbtem Glauben an Christo hangen, und die kurze Zeit unsers Lebens durch diesen theuren Glauben, das Herz also reinigen lassen von der Sünden-Herrschaft, daß wir die böse Lusten creuzigen, und nicht mit der argen Welt mitmachen, sondern mit GOTT und dem Kleinen auf dem schmalen Weg einhergehenden Häufflein es halten wollen? Wann das Meer

Me
lauc
wär
dam
dam
dies
so w
dern
mü
zum
auf
den
wille
tet,
so v
Unb
Gef
heit
hes
dert
einn
und
Der
Zoi
schl
zu s
No
bey
Zoi
ma
lich
zu s
ich

Meer und alle Gewässer in der Welt zu
 lauter Dinten und von uns (so es möglich
 wäre) verschrieben würden / so könnten wir
 damit die Göttliche Treue nicht genug
 damit an den Tag legen. Wo wären in
 diesem Augenblick die allermeiste von uns /
 so wir in erlittenen Kranckheiten oder an-
 dern Gefährlichkeiten hätten untkommen
 müssen? Sollen wir nicht gestehen, daß wir da-
 zumahl in der Unbußfertigkeit theils gestorben und
 aufewig unglückselig geworden wären? Aber be-
 denckts um Gottes und unserer eigenen Wohlfahrt
 willen, was nun für ein Herk: leyd auf uns war-
 tet, wann wir gegen solche grosse Wohlthaten als
 so undanckbar erfunden worden, daß wir in der
 Unbußfertigkeit (nach dem wir aus dieser und jenes
 Gefahr erlöset seyn) geblieben, und mit der Wahr-
 heit nicht sagen können, daß unser Herk: und ganz
 kes Leben durch diese grosse Liebe Gottes sey geän-
 dert worden? Gott hat uns vom Tod mehr als
 einmahl erlöset, daß wir uns zum Tod bereiten,
 und zu seiner Zeit frölich und selig sterben sollen.
 Der Tod der Glaubigen ist zwar nicht eigentlich ein
 Tod, sondern ein Schlaf zu nennen: Wer aber
 schlaffen geht, dessen Bette pflegt ja zuvor gemacht
 zu seyn; derowegen wollen wir in unserer Todes-
 Noth wohl einschlaffen, so muß unser Tod-Bett
 bey gesunden Tagen gemacht seyn. Da nun das
 Tod-Bett nicht so leicht und geschwind zurecht ge-
 macht ist, wie ein ander Bett, so haben wir täg-
 lich und stündlich daran zu machen, und zu Gott
 zu schreyen: *Herre lehre mich bedencken, daß
 ich sterben muß* / (oder nach dem Haupt-Text:
Herre lehre mich bedencken, daß ich sterben muß /

Lehre mich meine Tage also oder recht zehlen) daß ich klug werde. Psalm. 90, 13. und anderswo: Aber Herr lehre doch mich / daß es ein Ende mit mir habe / und mein Leben ein Ziel hat / und ich davon muß. Psalm. 39, 6. O liebste Menschen! wie übel werden wir daran seyn, wann wir (wie es gemeiniglich pflegt zu geschehen) eilends sollen sterben, und uns also niederlegen, daß wir nicht wieder zu diesem Leben aufstehen, und unser Tod-Bett ist nicht fertig, und wir haben wohl noch kein Küssen, ja oft kein Begraben dazzu bey der Hand, und der Baum bleibt doch dennoch liegen, wie er gefallen? Ich will sagen, wie der Mensch stirbt, so steht er von den Todten auf. Stirbt er dann in der Unbußfertigkeit, so legt er sich nicht nach dem Ebenbild Gottes, sonderndes Satans in Staub, und in solcher greßlichen Gestalt wird er aus dem Grab vorgebracht gefordert, dann nur Einmahl (mercke es o unsterbliche Seele) ich sage, nur Ein, und nicht vielmahl, ist den Menschen gesetzt zu sterben / und darnach das Gericht. Hebr. 9, 27. O wohl dann demjenigen, der dieses Einmahl Eins so lernet, daß er vielmahl und allezeit daran zehlet, und Einmahl recht stirbet! Wohl dem, der vom Morgen bis in die Nacht bey allen seinen auch leib- oder weltlichen Berufs-Geschäften an diesem den frommen so lieben Todten, Gerüst machet! Der wird in seinem Tod ein Haus finden, das nicht mit Händen gemacht ist / wann er auch in der Welt kein Haus gehabt hat. 2. Cor. 5, 1. Wie viele schlaffen in weichen und kostbaren Betten, und sind reich an Geld und Hausrath,

aber

aber
hern
gen
da
das
ma
Ko
cken
Ge
un
Ob
vor
hät
Ab
feh
ein
aber
selb
Se
nich
gier
ode
der
Nu
sehr
in
wer
Fla
To
Se
wä
ent
lan

aber zuletzt am Ende des Lebens werden sie in dem herrlichen Bett (in welchem sie oft gar vergnügt gewesen und gethaffen) keine Ruhe finden, und da ihr Tod-Bett durch Buß / und einen das Herz änderenden Glauben nicht gemacht ist / so werden sie auf lauter heißen Kohlen liegen / und wo nicht sagen, doch denken, was des Herrn Wort sagt: O ihr Berge fallt über uns! O ihr Hügel bedeckt uns! Was ist das für ein verzweifelttes Ober-Bett? Gott behüte uns in Gnaden davor! Wer hergegen mit Jesu in der Welt nicht hätte, wo er sein Haupt hinlegte, und kan beyhm Abschied doch mit ihm sagen: Vatter / ich befehle meinen Geist in deine Hände! der hat ein weiches Tod-Bett. Luc. 23, 46. Wer kan aber das am Ende mit der Wahrheit sagen? derselbe, der in seinem Leben seinen Geist oder seine Seele in die Hände Gottes gegeben, und sich nicht seinen eigenen, den Welt und bösen Geist regieren lassen. Wer nicht an einem kalten Ort, oder in einem kalten Bett zu schlaffen gewohnt ist, der pflegt wohl einer Bett-Pfanne sich zu bedienen; Nun ist in der ganzen Welt kein kälter und erschrecklicher Bett als das Tod-Bett. Wer dann in demselbigen nicht vom höllischen Frost überfallen werden, und vor dem ewigen Heulen und Zähn-Flappen bewahret werden will, der macht sich sein Tod-Bett in Zeiten warm, und wenn er seinen Sünden-Frost in der Buß-Angst empfindet, erwärmet er sich in Jesu durch den Glauben, und entgehet also der rechten Todes-Angst; ja er erlangt das wahre Leben in ihm, und stirbt nimmermehr.

mehr. Joh. 11, 25. 26. Ach wie wohl wird dann dem seyn, der mit unserm sel. Tagelöhner diesen Freuden-Tag erlebt, und in dem Tod, dem Löwen, ein Leben, ja in diesem Menschen- Greffer, eine solche Honig- süsse Glaubens- Speise findet. Jud. 13, 14.

§. 26.

Am letzten Tag des vorigen Jahrs besuchte der Prediger Abends um 3. Uhr noch den sel. Mann und traff ihn ganz munter und gar freundlich mit seiner Frauen redend an, daß derselben bst andern nicht gedachte, daß die Himmelfahrt dieses lieben Mannes so nahe wäre. Als ihm an demselben Ende des Jahrs jemand ein gutes neues Jahr wünschte, so hat er gesagt; Ach ja! Gott werde ihm gar ein gut Neu Jahr geben; welches dann auch erfüllet worden, gestalten er auf den Neuen Jahrs-Tag Morgens unterm zusammen Geläut zur Kirch noch ein Stücklein Kuchen gegessen, worauf er sich in seinem Bette zu Anfang der Predigt auf die lincke Seite gelegt, und da seine Frau wegen seiner grossen Stille, die er immer auch auf seinem Lager von sich sehen lassen, gewöhnlicher Massen näher bey ihn gegangen, um zu sehen, ob er wohl schlief; siehe! so war er darinnen begriffen in seinem Jesu selig zu entschlaffen, ohne die geringste widerige Gebärden zu machen, wie die hinzulauffende ihn also, und als einen befenden und die Hände faltenden auch gefunden. Daß sich also der getreue Gott gefallen lassen, sich eines Schlagflusses, gleich eines geschwind, und fröhlichen Jagd-Schiffes, nicht im Zorn, sondern nach seiner Gnade

Gn
teste
len
brin
lich
Ja

stat
sein
nen
De
gest
abg
Ne
ein
Da
sein
ren
der
me
S
gla
H
un
in
vo
un
W
der
wi

Gnade, bey ihm zu bedienen, und auf die allersanff-
teste Art ihn durch die sonst greßliche Todes, Wel-
len zum richtigen Lande des ewigen Lebens über zu
bringen und seinen herzlichen Wunsch mild väter-
lich zu erfüllen, nachdem er 36. Jahr in diesem
Jammerthal zugebracht.

§. 27.

Nun hat der fromme und getreue Tagelöhner an
statt seines schweren Karstes Sieges, Palmen in
seinen Händen, und pranget in vollkommener fei-
nem traurigen Wechsel unterworfenen Freude.
Der saure Schweiß, welcher seinem ehelichen Un-
geschick herunter gelaufen, ist von Jesus Hand
abgetrocknet. Seine Armuth hat sich in lauter
Reichthum verwandelt, und sein Leben hat uns
ein schönes Beyspiel der Nachfolge hinterlassen.
Darum laßt uns sein Ende recht bedencken, und
seinem Glauben nachfolgen. Man wird nicht ir-
ren, so man sagt, der barmherzige Gott habe son-
derlich unser liebes Nordenstadt und andere Oerter
mehr durch das bedenkliche Exempel wollen vom
Schlaff der Sicherheit aufwecken, und daß wir
glauben sollen, wie nöthig und möglich es seye, die
Hergens, Lampen mit himmlischem Glaubens-
und Freuden, Dehl in einem ihm gefälligen Maaß
in Zeiten so zu versehen, daß wir nicht in unserer
vorseyhenden Noth und im Todes, Kampf schreyen,
und wie er gedrohet hat, unerhört bleiben müssen.
Welches wir dann dem gerechten Gott nicht ver-
dencken könnten, indem er so lange geruffen, und
wir uns geweget, in Buß und Glauben zu ihm zu
kom,

Kommen, da er doch seine treue Liebes-Hand nach unsern Seelen täglich ausgereckt, und wir nicht darauf geachtet; da er uns einen guten Rath zu unserm selbst eigenen Besten gegeben, und wir haben solchen meistens fahren lassen, und uns selbst des ewigen Lebens nicht werth geachtet; wodurch aber der heilige Gott leichtlich hätte können bewogen werden sich von uns im Zorn zu wenden; wie mit Furcht und Zittern hievon zu lesen wäre im ersten Cap. Prov. vom 24. Vers bis auf den 32. Wie erstaunlich sind doch die Worte, welche der Hiob von denen gottlosen und sichern Welt-Kindern und heuchlerischen Menschen ausspricht, und welche wir in dem 27. Capitel, und dessen 9ten Vers folgender Massen lesen: **Meynest du daß Gott sein Schreyen hören wird / wenn die Angst über ihn kommt?** Vor welchem allergrößten Jammer der barmherzige Gott gleichwohl die größte Sünder schützen und gewiß bewahren wird, wann sie die kostbare Gnaden-Zeit nicht in den Wind schlagen, sondern durch die durchdringend wohlmeynende Stimme Gottes recht den Grund ihrer Seelen erschüttern lassen, wann es heisset: **heute heute / so ihr höret meine Stimme / so verstocket eure Herzen nicht.** Wohl also dem, der kommt zu Gott, ehe der Tod zu ihm kommt! Es wird uns nicht reuen, wann wir uns bey dem sehr beweg- und erbaulichen Abschied dieses sel. armen Tagelöhners einer höchstmerckwürdigen Begebenheit erinnern, die sich mit dem sehr berühmten und frommen Jacobo Fabro Stapulensi zugetragen; wie solches vor sehr vielen Jahren in der Beschreibung des Lebens, weyland

weyland
Fürst
dern
Bar
seff
39
„hier
„verge
„Sta
„dar
„B
„wo
„Kd
„bre
„Kd
„le
„Leu
„nen
„fär
„we
„wo
„gle
„au
„lich
„er
„sol
„den
„ber
„da
„ih
„w
„ur
„ter

weisland des Durchläuchtigsten Hochgebohrnen
 Fürsten und Herrn, Herrn Friederichen des Un-
 dern, Pfalz-Grafen beym Rhein, Herzogen von
 Bayern &c. des Heil. Römischen Reichs Erbkam-
 mers, und Churfürsten im Elfften Buch pag.
 391. folgender Massen zu lesen ist: „Ich kan all-
 „hier nicht verschweigen, was sie die Königin selbst
 „erzehlete von dem gelehrten Manne Jacobo Fabro
 „Stapulensi. Derselbe hatte sich durch die Flucht
 „davon gemacht, als in Frankreich die Lehrer und
 „Bekenner der Evangelischen Wahrheit verfolgt
 „worden, und war in Gasconien kommen zu der
 „Königin von Navarren des Geschlechts d. Ale-
 „bretten: Demahleins an einem Tage schickte die
 „Königin zu ihm, und lästet ihm sagen, Sie wol-
 „le zu Mittage mit ihm essen, und etliche gelehrte
 „Leute mitbringen, als an derer Gesprächen sie ei-
 „nen sonderlichen Gefallen trüge. Über dem essen
 „fängt er aber an sehr traurig zu werden, und je zu
 „weisen zu weinen. Da er nun gefragt worden,
 „warum er solches thäte, die Königin ihn auch
 „gleich als beschuldigte, sie wäre zu ihm kommen,
 „auf dem Mittag bey ihm zu essen, damit sie frö-
 „lich würde, und er wäre nun so traurig? da sagte
 „er: Allerdurchläuchtigste Königin! wie kan und
 „sol ich frölich seyn, over andere frölich machen,
 „der ich der größten Sünder, und allerärgeren Bu-
 „ben etner bin, die auf Erden seynd. Darauf sie
 „dann gesprochen: Lieber Herr Jacob, was habt
 „ihr dann vor grosse Sünde gethan, da ihr doch,
 „wie mich deucht, von Jugend an gar ein heilig
 „und unsträfflich Leben geführt? Darauf er wei-
 „ter gesagt: Ich bin meines Alters hundert und
 ein

„ein Jahr, und vor aller weiblichen Befleckung
 „durchaus rein; habe mich auch nicht zu erinnern,
 „daß ich etwas gethan, dadurch mein Gewissen
 „beschweret wäre, und mich zu sterben fürchten
 „solte, ohne eines, von welchem ich hoffe, daß es
 „mir werde vergeben seyn. Indem nun die Königs-
 „gin darauf drange, daß ers solte sagen, hat er
 „endlich für Weinen kaum redend gesagt: Wie
 „werde ich doch für Gottes höchsten Richters
 „Stuhl bestehen können, der ich ihrer viel das hei-
 „lige Evangelium seines Sohns rein und lauter
 „gelehret, die auch meiner Lehr gefolget, und derent-
 „wegen tausenderley Plagen und Marter, ja den
 „Tod selbst haben gelitten; Ich als ein unbestän-
 „diger Lehrer habe die Flucht gegeben, und mich
 „heimlich davon gemacht, da ich doch so alt und be-
 „tagt gewesen, und derowegen den Tod nicht hät-
 „te fliehen, sondern vielmehr begehren sollen: Da-
 „mit ich dann Gottes Gebott schändlicher Weise
 „habe hintan gesetzt. Als darauf die Königin
 „(wie sie dann aus dermassen sehr beredt war und in
 „der Heil. Schrift wohl erfahren) vielerley ein-
 „wandte, und so wohl mit Gründen als Exempeln
 „bewiese, daß es dergleichen gegangen wäre vielen
 „frommen und heiligen Leuten, die nunmehr mit
 „Gott wären und daß man derentwegen an Got-
 „tes Gnade und Barmherzigkeit nicht verzagen
 „solte: Da auch andere die mit zugegen waren, der-
 „gleichen auch fürbrachten, ward er dadurch ge-
 „stärket, und fieng darauf leßlich an zu sagen:
 „So mangelt mir nun demnach nichts mehr, als
 „daß ich zu Gott dem Herrn mich auf die Reise
 „begebe, wenns ihm gefällig ist, und zuvor mein
 „Testam-

„Test
 „aut
 „G
 „Au
 „ber
 „bes
 „alle
 „son
 „nich
 „und
 „zum
 „les
 „sag
 „ber
 „mit
 „zum
 „mit
 „wä
 „mu
 „ge
 „dar
 „mer
 „den
 „daß
 „wo
 „ver
 „lete
 „heil
 „En
 „zur
 „Leic
 „bra

»Testament mache, welches ich auch nicht weiter
 »aufschieben wil, dieweil ich mercke, daß mich
 »Gott abfordern wil. Darauf richtete er seine
 »Augen auf die Königin, und sagte zu ihr: Ich
 »verordne und setze euch ein zu meinem Erben, und
 »bescheide eurem Prediger Magistro Gerhardo
 »alle meine Bücher: Die Kleider aber und was ich
 »sonst habe, sol für die Armen, das andere befehle
 »ich Gott. Dessen lachte die Königin ein wenig,
 »und sprach Herr Jacob, was sol mir denn bleiben
 »zum Erbtheil? Die Mühe, sagte er, dieses al-
 »les unter die Armen auszutheilen. Nun wohlan,
 »sagte sie, so bleibe es also, und mag ich es wohl
 »bethureu, daß es mir lieber seyn sol, als wann
 »mich mein Bruder, der König in Frankreich,
 »zum Erben eingesetzt. Nach diesem ließe es sich
 »mit ihm ansehen, als ob er fröhlicher denn zuvor
 »wäre; sagte aber: O liebe Frau Königin, ich
 »muß ein wenig ruhen, seyd unterdeß guter Din-
 »ge und dem lieben Gott befohlen: Und legte sich
 »darauf nieder in das nächste Bett. Und als sie
 »meyneten er schließe, war er im Herrn verschie-
 »den, und hatte niemand etwas an ihm vermerckt,
 »daß er wäre schwach gewesen. Da sie ihn nun
 »woltten aufwecken, und sahen, daß er todt ware,
 »verwunderten sie sich sehr darüber. Das erzeh-
 »lete also die Königin, und berichtete, was der
 »heilige Mann, daran nicht zu zweiffeln für ein
 »Ende genommen, den sie auch ehrlich hatte lassen
 »zur Erden bestatten, und dessen Grab mit dem
 »Leichstein bedecken, den sie sonst für sich selbst
 »brauchen woltten.

Gott der HERR macht uns das Maas voll!
 Er hält uns ja nicht allein sein kräftiges Wort vor,
 sondern seine Gerechtigkeit so wohl als Gnade und
 Barmherzigkeit hat sich durch verschieden- beson-
 dere Exempel auch bey uns hervor gethan. Wie
 herglichen leide wäre mir es vor euch, o liebe Nordens-
 stätter, wann der getreue Gott seinen so wohl ges-
 meyneten Zweck nicht bey uns erreichte, und seine
 sanfte Bluth dasjenige, was in uns ist, nicht
 zerfchmelzte. Ach laßt uns dann doch zu Herzen
 nehmen, was dieser uns allen so wohl bekannte liebe
 Tagelöhner vor ein seliges Ende von der bösen Welt
 genommen. Ist bey uns manch liebes Wort auf
 steinerne Herzen und auf die Erde gefallen, wel-
 ches euer Prediger öffentlich und sonderlich geres-
 det, so wil er es euch gerne verzeihen, und Gott
 wil vielweniger daran gedencken, wo wir nur noch
 jetzt die Herz- brechende Stimme dieses unsers seli-
 gen Tagelöhners wolten ins Herz erschallen lassen.
 Sol nun unser allertreuester Jesus noch länger
 vergeblich und von uns unerhört vor unsrer Her-
 zens- Thür stehen? Wollen wir ihn so eiffrig und
 liebe reich bey uns lassen anklopfen, und seine mehr
 als Englische Stimme, oder sein allerliebste- treu
 meynendes Wort in seiner Heil. Schrift geoffen-
 baret, nicht hören, da heute vor Abend der
 Schreiner noch an unserm Sack klopfen
 kan gehöret werden? Wie können wir es ver-
 antworten, daß wir den höchsten Sohn Gottes
 (der sein Leben vor uns gelassen, welcher bey seinem

Bat.

Bat.
 zu se
 GE
 unser
 vor se
 fahrt
 thum
 gelie
 der S
 läßt
 durch
 sten
 die W
 len,
 zu der
 Stern
 (wie
 und k
 zu fin
 die S
 schme
 Bro
 gen r
 chend
 che S
 und d
 so w
 diesen
 fern
 ganz
 Vert
 schme
 führe

Wasser uns vertritt, und uns in lauter Liebe uns
zu segnen Nacht und Tag nachgehet) Christum
Jesum ein solch heisses Geschrey vor den Fenstern
unserer Herzen lassen machen, und da wir ihn da
vor sehen, ihm doch nicht zu unserer ewigen Wohl-
fahrt wollen aufstehn? Wie unendlich ist der Reich-
thum seiner Gnaden? Wie Honig, süß sein Evan-
gelium? Wie Herz-erquickend sein durchdringen-
der Trost, den er uns in leib- und geistlichem Creuz
läßt zufließen, so wir ihn aufnehmen, und da-
durch die Macht bekommen, Kinder des Allerhöch-
sten zu werden? Wie treu ist sein Beystand, wann
die Menschen und besten Freunde nicht helfen wol-
len, und nicht retten können? Wie nahet er sich
zu den Gläubigen und Frommen, wann sie aufs
Sterbe-Bette gelegt werden? Wie ziehet er ihnen
(wie Moß im Vorbild) ihre Trauer, Kleider aus,
und begräbt all ihr Leyd-Wesen, daß es nimmer
zu finden! Wie trucknet dieser Seelen-Bräutigam
die Thränen ab, und gibt das in Ewigkeit so süß
schmeckende Manna zu essen, wann das leibliche
Brod nicht mehr kan genossen werden? Die Au-
gen werden mir in etwas dunkel vor einer anbre-
chenden Thränen-Quelle, da diese unaussprechli-
che Wohlthaten Jesu Christi schreibend erzehle,
und dabey gedeneke, wie sehr wir uns versündigen,
so wir noch Anstand nähmen, oder veräuerten
diesen unsern König in Buß und Glauben mit un-
serm sel. Tagelöhner aufzunehmen, die angebotene
ganz und gar frey geschenckte Seligkeit in gutem
Vertrauen auf ihn zu ergreifen, und auf den
schmalen Weg zu treten, der ins Himmelreich
führet, auf welchem man sich der fleischlichen Lü-
sten

sten enthält (dann sie streiten als ein Mörder wider unsere Seelen) worauf auch die Creuzes- Fuß-
stapffen, des HErrn Jesu zu finden, und das
Schelten der Gottlosen und Heuchler nichts geach-
tet wird, sondern in welchem Christen Stand hö-
here Vergnügung als in der allergrösten zeitlichen
Ergehung der Sünden zu haben. 1. Petr. 2, 11.
21. Hebr. 11, 25.

§. 29.

Wir haben ja mit unsern Augen unsern seligen
Tagelöhner auf seinem Kranck- und Creuzes- Bett
in solcher himmlischen Lust gesehen, da wir als ge-
wisse Zeugen nicht läugnen können (wann wir
schon wolten) daß ohnmöglich alle Könige und
Fürsten über alle ihre zeitliche Herrlichkeit eine so ho-
he, zarte und den Geist samt Marck und Bein
durchdringende Freude empfinden können. Ge-
het uns übel in der Welt, was schadet? Es
wird nicht lange mehr währen. Darum wollen
wir die dargereichte Gnade nicht verschmähen, und
auch nicht müde werden, sondern ob unser auß-
serlicher Mensch verweset / so wird doch
der innerliche von Tag zu Tag verneuert/
dann unsere Trübsal/ die zeitlich und leicht
ist/ schaffet eine ewige und über alle Maasß
wichtige Herrlichkeit / uns die wir nicht
sehen auf das Sichtbare/ sondern auf das
Unsichtbare/ dann was Sichtbar ist/ das
ist zeitlich/ was aber Unsichtbar ist/ das
ist ewig, 2. Cor. 4, 16. 17. 18.

§. 30.

Geist-
thate
ihm
daß d
danch
also
Auge
nicht
Tagl
set, r
jezt
Tag
jema
pfah
ne b
anri
bet r
rer/
einer
kauf
Seg
den n
Vate
nen s
Ja w
gen,
auch
cherh
mehr
der

Gleichwie ein jeder Ort und Mensch alle die geist- und leibliche von Gott empfangene Wohlthaten als feurige Liebes- Kohlen sol ansehen, die ihm sein Tag des Lebens erwiesen worden sind, daß dadurch eine Flamme von Buß, Glauben und danckbarem heiligem Leben in ihm entstehen möge; also sind wir auch schuldig an unserm Ort, die Augen aufzuthun und zu bedencken, wie uns Gott nicht allein durch das gesalbte Herz unsers seligen Tagelöhners gleichsam noch aus dem Grab zurufset, was der Heil. Apostel Paulus sagt: **Sehet!** jetzt ist die angenehme Zeit: jetzt ist der Tag des Heyls: **Sehet drauff!** daß nicht jemand die Gnade Gottes vergeblich empfahe / und versäume; daß nicht etwa eine bittere Wurzel aufwache und Unfried anrichte / und viele durch dieselbe verderbet werden / daß nicht jemand sey ein Hurer / oder Gottloser / wie Esau / der um einer Speise willen / seine Erstgeburt verkauffte; wisset aber / daß er hernach daer Segen ererben wolte / verworffen ist: denn er fand keinen Raum zur Reue (seines Vatters Isaacs) wie wohl er sie mit Thränen suchte. (2. Cor. 6, 1. 2. Ebr. 12, 15. 16. 17.) Ja wir haben wohl hohe Ursach, reifflich zu überlegen, was vor Gelegenheiten der treue Gott uns auch sonst gegeben, die uns den Schlaf der Sicherheit vertreiben können. **Tun und nimmermehr laßt uns doch auch vergessen / was der HERR HERR den 29. Julii 1715. an**

uns und unsern Kindern gethan/ und diese zur Buß leitende Geschicht einer dem andern/ so lang Nordenstadt stehet/ erzählen. Deut. 4, v 9. 10.

Dann, als ihr in eifriger Arbeit auf dem Feld in der Erndte nach eingescheuerten Korn und etwas Weizen begriffen waret, und niemand um des hellen und angenehmen Wetters willen, das geringste widrige Glück und Unheil besörderte (Denn der Himmel lachte gleichsam, und die liebe Sonne leuchtete uns aufs beste, den bescherten Feld Segen einzuernsten) siehe! da ließ der Allmächtige ganz urplötzlich (da man nicht das geringste donnernde Vorspiel vernommen) uns den allerhellesten Blitz sehen; worauf er ohnmittelbar unter einem unerhörten Knall, so gleich einen Donner, Keil in eine mit Frucht ziemlich angefüllte Scheuer vom Himmel warff, daß der allererschrecklichste Donnerschlag, greßliche Rauch und die durchs Dach schlagende sehr hoch hervor ragende Flamme aufeinmahl von allen auf dem Feld und in der ganzen Gegend nicht ohne vieles Zitter: Geschrey zu hören und zu sehen war, wie sie ihre ergrimmete feurige Arme ausstreckte, und anzeigte, wie eine Feuer-Ruthe Gottes unserm armen Nordenstadt gebunden sey. Frommer Gott! was verursachte dieser unserm Ort noch nie so erschienene grausame ohnvermuthete und unglaubliche geschwinde Besuch des HErrn HErrn, der gerecht ist, und nur seine gewisse Zeit schweiget, darnach aber wie ein ausgeruhter Löwe um derer ihn allzulang reizenden Sünden willen aufwacht! War da nicht alles fast wie todt, und wie vom Schlag

ge

gerü
bar
ob si
fen s
ein i
Zorn
arme
Don
gerei
Get
in de
nen
nich
Kirch
Heil
empf
nen u
nem
gen
erret
him
bark
gebo
Wie
die F
loder
Häu
me;
wolle
Gren
Was
die
zuma

geführt! Wie erstarrten unsere liebe Mitt. Nach-
barn auf dem Feld, im Schrecken nicht wissende,
ob sie den Fuß vor oder hinter sich setzten! Wie lief-
fen sie sich fast aus dem Odem, und meynete fast
ein jeder in seinem Haus rauche und brenne der
Zorn Gottes. Wie brüllte das unvernünftige
arme Vieh um unserer Sünden willen, welche den
Donnerkeil vons Himmels Firmament herunter
gereizet hatten! Was ein trauriges Sauffen und
Getösch machten die Sturm- und Feuer- Glocken
in der ganzen sonst schönen lieben Gegend und ebe-
nen Nachbarschaft, nachdem wir uns meistens
nicht gefreuet, wann wir sonst die Glocken zur
Kirch, Gottes Wort zu hören, und die theure
Heil. Sacramenta in einer andächtigen Stille zu
empfangen, hörten anziehen. Mit was Thrä-
nen und zitternden Händen wolte ein jeder nach sel-
nem Armuthgen greiffen, und etwa noch ein Bett-
gen oder etwas vor sich und seine arme Kinderlein
erretten, nachdem wir sonst den Himmel und alle
himmlische Reichthümer, die Basse und alle Kost-
barkeit des Glaubens mit allem vom Lehr- Amt an-
gebotenen Seelen- Schätzen zum theil veracht!
Wie schlugen wir armen Nordensfläther damahls
die Hände unterm Kasselnder Feuer- Wagen und
loderenden Flammen gen Himmel über unsern
Häuptern zusammen, und riefen mit heller Stim-
me; ob dem barmherzigen Gott doch gefallen
wolle, den zornigen Feuer- Flammen baldige
Grenz- Steine und Brand- Mauren zu setzen?
Was ein Gewimmer von kleinen Kindern schrie in
die Wolcken? Welch steinern Herz wurde nicht
zumalmet, da diese plöglliche Flammen die liebe

dies
dem
ero
Feld
d et
d um
das
htete
liebe
erten
r Al
s ge
s den
telbar
einen
füllte
hreck
d die
gende
und
r. Ges
re er
zeigte
Nor
was
ienene
de ge
gerecht
arnach
allzu
War
Schlag
ge

Frucht in dieser Scheuer auffrassen, welche die gütige Hand Gottes Winters und Sommers auf dem Feld Nacht und Tag erhalten, denen aber unsere Sünden, Fluchen und kaltsinniges Christenthum in der Scheuer kein Räumen mehr gönnen wolten. Die Leute zu Nordenstadt werden sagen; der Donner und Blitz sey in diese Scheuer geschlagen, weil einige wenige entwandte Frucht dahinein gebracht, und bey dem Befinden solcher Ubelthat dennoch die Sache geläugnet und dieselbige verflucht worden; worauf bald die Rache Gottes aufgewacht, und die Schwierigkeit solcher Sünden geoffenbaret: Allein! ob wir zwar diese bedenkliche Umstände allerdings zu Herzen zu nehmen, und zum Preis der Gerechtigkeit Gottes nicht zu verschweigen haben; so haben wir doch auch nicht weniger zu erwegen, wie, wenn Gott nach unserm Verdienst mit uns verfahren wollen, und alle die Gebäude bey uns hätten sollen verbrannt werden, in welche jemahls etwas unrecht Gut gebracht worden, der Stein- und Aschenhauffen gar groß geworden und in allen Gassen würden zu finden gewesen seyn.

S. 31.

Es werden demnach diese Umstände insonderheit zum besten der lieben Gemeinde zu Nordenstadt zu dem Ende angeführet (wie wohl ein anderer seinen Spiegel in solchen und andern erzeugten Gutthaten auch hiebey finden kan) daß wir in diesen Flammen die brennende Liebe und auf unsere Buß und Befehrung wartende Gedult Gottes helleuch-

tend
diese
stec
Bes
thate
unse
lasse
dend
ger
te, a
geleg
dabe
verse
gleich
nem
daß
und
geden
Allm
schle
nen
sam
getre
thun
sich
auch
stun
nem
nich
in d
samt
auch
end

tend erkennen sollen. Gewiß ist es, daß Gott diese Feuer-Zahne damahl in unserer Luft aufgesteckt, daß wir uns in ihm drunter in Buß und Besserung verbinden, und uns diese hohe Wohlthaten seiner Verschönerung samt der Liebes-Predigt unsers sel. Tagelöhners zu guten Gedancken bringen lassen sollten. Dann es entstand mit dem anzündenden Blitz und Donnerschlag ein solcher gewaltiger Wind, daß kein Mensch anders denken konnte, als der ganze Ort würde ohnfehlbar in die Asche gelegt werden. Wie dann die Flammen in eine dabey stehende mit Stroh gedeckte und mit Frucht versehene Scheuer reichten, an welcher andere dergleichen stunden: Es brannte schon Zeug auf einem andern Speicher, und ich sahe samt andern, daß die Blätter an einem Weinstock verwelkten und vom Feuer versungen, der an einem mit Stroh gedecktem Wittwen-Haus stunde: Allein! der Allmächtige gab dem grausam, starken Wind schleunigen Befehl, daß er, da das Feuer unter denen Stroh-Dächern herum rauschete, und gleichsam, als wann es ganz erschrocken wäre, nicht getraute mit seinen Flammen einen Angriff zu thun, wie einen Fußfall thäte, und in grosser Eil sich legte, daß nicht allein die Frommen, sondern auch die Allerruchlosesten sehen konnten, und gestunden, wie das Feuer als eine Creatur unter seinem Schöpffer stehe, und ohne hohe Verhängniß nicht weiter gehen konnte. Die sämtliche Frucht in obgedachter Scheuer wurde zwar zur Asche, samt dem dazu gehörigen Ober-Haus, wie dann auch die Ober-Stockwerke von zwey dabey stehenden, ohne dem fast abbrechens-würdigen Haus,

D 5

gün
auf
aber
hri
ön.
den
euer
ucht
cher
esels
ache
sola
war
rgen
Ota
doch
Ott
llen,
ver
recht
hena
affen

rhele
ot zu
einen
tha
lam
und
euch
gend

Häufigen und geringen Stallungen drauf giengen:
Aber die ungemein urplötzlich entstandene liebe
Wind • Stille auf den grossen Sturm in der Luft
samt einem gar gewaltigen raren Regen (der sich
Strohm • weiß ergosse, ohngeachtet an Dörtern,
sonur eine halbe Stunde davon, es nicht geregnet
daß man Dämme vom Mist schlagen konnte und
Lösch • Wasser auffangen) gaben handgreiflich zu
verstehen, wie Gottes heisse und verschonend un-
verdiente Liebe und Gedult in diesem Feuer uns zur
Buße zu locken suchte; wie dann auch kein einzi-
ger Mensch noch andere allernächst dran stehende
Scheuren und Gebäude von diesem Brand verun-
glücket, und an der Gesundheit beschädiget wor-
den, noch sonsten weiter Schade geschehen ist.

§. 32.

Anderere mehrere hie und da in unserer Gemelnde
von Gott verhängte recht bedenkliche bekannte
Fuss • Spiegel und besondere Begebenheiten, wil
ich jeko nicht anführen, und mögen uns solche
selbst Nachdencken machen, daß wir nicht in der
Blindheit dahin sterben. Aber ach! was wird
auf uns warten, so diese öffentliche Werke Got-
tes in Wind geschlagen werden, und auch unter
uns anderswo behackt, beschnitten und bedüngte
Bäume vom Wort Gottes und andern Heimsu-
chungen die Früchte der Buße nicht wolten von
sich sehen lassen. Wie erschrecklich ist das Donner-
Wort, wann es heisset von dem Menschen der ein
fruchtloser Baum bleibet: *Haue ihn ab! was
hindert er das Land! Luc. 13. 7. 9. Was ist
flä.*

fläg
gleic
10.
Wa
ckun
On
gem
das
aber
13.
und
mon
ihm
und
schm
lich
Fleid
wün
aber
den
GO
hen
gleng
her
We
auff
sähe
Ber
thät
selbst
mah
so de
lig g

Flüchtiger in der ganzen Welt zu lesen, als was dergleichen Leuten begegnet, wie bey dem Matth. 25, 10. stehet: **Die Thüre ward verschlossen!** Was ein schwer und greßlich Gericht ist die Verstockung, dardurch der Mensch alles Lichts und der Gnaden, Empfindung beraubt wird, wohinein gemeiniglich diejenige jämmerlich verfallen, welche das Wort eine lange Zeit hören, demselben aber auf alle Weise widerstreben! Matth. 13, 12, 13, 14, 15. Hätte jemand Geld und Gut genug, und wäre so schön wie Absalon, so reich wie Salomon, stünde auch in einem solchem Standt, daß ihm mehr als Königl. Ehre angethan würde, und wüßte dabey von keinem kränklichen und schmerzhaften Leibe, sondern könnte alle Tage herrlich und in Freuden leben, sich aufs allerköstlichste kleiden, und mit Kleinodien behängen, ja in erwünschter Lust Nacht und Tag weiden; ließe aber bey allem diesem Sonnen-Schein und Glück den lebendigen Saamen des gehörten Wortes Gottes in seinem Hergens, Erdreich nicht aufgehen, sondern thäte den Willen des Fleisches, und gieng nach dem gottlosen Hauffen der Welt einher, daß ihm der zum Himmel gehende schmale Weg allzu verächtlich wäre; daß es also bey seinem äußerlichen Glanz dunkel in seinem Herzen aussähe; ja verfiel endlich gar in einiges Gericht der Verstockung, daß Gott die Hand von ihm abthäte; so würde ein solcher Mensch sich endlich selbst unter die Allerunglücklichsten zählen, die jemahls in die Welt gebohren worden, und hätte also der arme Lazarus und unser in dieser Zeit mühselig gewesener Tagelöhner in der Welt sein wahrhaftig

tig

Alz und beständiges Glück durch die Gnade Gottes viel besser gemacht; dann dieses sind die Leute von rechten Fortun, und jene erfahren zuletzt, wie sie die besten Güter nichts geachtet, und daß die Stunde des Gerichts mache, daß man aller Freude vergesse. Hier von laßt uns lesen das ganze schöne 5te Capitel im Buch der Weisheit und das 1ste im Evang. Luca. Also lieber Leser! erfordert eine solche hohe Noth, welche Feuer- und Wassers-Noth übertrifft, daß wir uns ohngesäumt nach diesem allen prüfen, so wir noch ein Füncklein treuer Liebe gegen uns selbst bey uns haben, damit wir nicht im Zorn von Gott mit Sünden gestraft und unserer giftigen, obschon der Natur süß schmeckenden und von den Welt-Menschen beliebten Inclination und völligen Sünden-Trieb als den allergefährlichsten Wellen übergeben werden; welches mehr als Donner-Wort zu dreyen mahlen in dem einzigen ersten Capitel der Gnaden-vollen Epistel an die Römer zu finden Vers 24. 26. 28.

§. 33.

Aber der gnädige Gott, welcher doch nicht ist, wie ein Mensch, wolle die kräftigste Fürbitte seines einigen Sohnes Jesu Christi an uns nicht vergeblich seyn lassen, daß wir die Gnaden-Zeit nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleiben möge. Heute, heute, so wir hören, was Gott an unserm seligen Mit-Bruder gethan, laßet uns den Buß-Karst in unsere Hände nehmen, und das wüste Erdreich des Herzens im Schweiß unser

fers
Zu
sel
Her
mit
Frü
köm
wid
sent
ank
ter.
nen
Leys
nen
dem
Vof
Jah
fam
nen
v. 3.
doch
die h
We
wür
men
te, f
der d
einig
aber
nem
stehen
Geb
ange

fers Angesichts (ich wil sagen, mit heissen Buß-
Thränen) herum hacken. Wisset, daß GOTT
selbst der Weingarts-Mann im Weinberg unserer
Herzen sehn, und dasselbige Land bauen wil, da-
mit wir edle Reben und Trauben rechtschaffen-er
Früchte der Buße bringen können, dann ohne ihn
können wir nichts thun. Allein wir müssen nicht
widerstehen, sondern mit der ersten und anklop-
fenden Gnade wuchern und suchen, bitten und
anklopfen; damit wird uns sein allerzartestes Va-
ter-Herk aufgethan, und wir lernen dann erken-
nen, was der HERR IESUS durch sein Leben,
Leiden und Sterben an uns gewandt, und kön-
nen uns darauf solches auch in Noth und Tod mit
dem sel. Mann zu Nutz machen. Als die Todes-
Post vom sel. Mit-Bruder auf den lieben Neus-
Jahrs-Tag in der Früh-Predigt an euren Lehrer
kam, da er auf der Cangel stunde, und euch, sei-
nen lieben Zuhörern, so eben aus dem 6ten Psalm
v. 3. mit Mund und Herk anwünschte, wie ihr
doch auf der gefährlich, und verführischen Erde,
die heylsame obschon schmale und mit Creuz belegte
Wege nach dem Himmel zu, erkennen, lieben, und
wärclich betreten mögtet; und er euch dieses from-
men und nun sel. Manns Tod so gleich kund tha-
te, so hat man zwar dazumahl und sonderlich in
der den Sonntag darauf gehaltenen Leich-Predigt
einige Bewegung und Thränen-Fluth vermercket;
aber sehet zu, daß das Augen-Wasser nicht zu ei-
nem Regen-Wasser möge werden, das leicht ent-
stehet und bald vergehet. O wann uns das Herk-
Geblüt des alten Menschens also einmahl möchte
angehen, daß das am unserer Sünden willen ver-
gossene

gossene JEsus. Blut unser innerstes bewegte, und ein jeder sagte: Was sol ich thun / daß ich selig werde! Act. 2, 37. Ach ringet, o liebe sterbliche Menschen! ringet darnach / daß ihr selig werdet / dann viele / hörets, viele werden trachten (aber nicht mit allem Ernst, sondern ohne Tödtung des alten Menschens und ohne Reinigung des Herzens von der heimlich und subtilen Herrschaft der unreinen Lüste bey dem äußerlich erbahren Christen-Leben, mit Verbehaltung der Welt-Liebe in unverantwortlicher Creuch-Flüchtigkeit, welche den Glaubigen und Nachfolgern JEsu von den Spöttern und Heuchlern begegnet) wie sie wollen ins Reich Gottes kommen / und kommen doch nicht hinein. Luc. 13, 24.

§. 34.

Wer es aber auf Gottes Güte wagt ohne Menschen-Furcht, dem wirds mit dem sel. Mann gelingen, der wird, der kan, der sol nicht sonder allen Trost leben. Dann wie sich sein saurer und und geringer Taglohn dahin verwandelt, daß der Herr zu ihm gesagt: Siehe ich komme bald und mein (Gnaden) Lohn mit mir (Offenbarung Johann. Cap. 22, 12.) so wird er noch einem jeglichen getreuen Knecht geben nach seinen Wercken. Wie er am Neuen Jahrs Tag Morgens gleichsam uns den Weg gen Himmel mit seinem Exempel gezeiget, und dem Herrn JESU seine Seele wieder zum Neuen Jahr gegeben; so sollen wir, die wir in diesem Jahr und fernerhin

ster-
gen-
als
hin-
bek-
GL
Zor-
arm-
ken-
war-
ten-
Pre-
seyd-
ne.
beru-
schö-
trost-
hes-
weit-
und
2
Aber
in de
halte
die L
send
GO
bet n
den
Ofe
Zeit
liche
len z

sterben, ihm in seiner Zubereitung dazu nachfolgen, unser Leib und Seel Gott aufopfern, und also endlich vor unsere erlöste Seelen mit ihm das Himmelreich zum Neu- und ewigen Jubel-Jahr bekommen. Es darff auch kein Glaubiger an Gottes Beystand hiebey zagen, wann Noth und Tod über ihn beschloffen ist; Dann sehet! dieser arme Tagelöhner lag da in den äußersten Schmerzen, in welchen menschlicher Trost unzulänglich war: Da kommt Gott selbst ins Mittel getreten, und nimmt sich seiner an in Abwesenheit des Predigers; dadurch der Herr zeigen wollen, er sey der Mann allein, der helfen und trösten könne. Der Prediger muß nachgehends noch darzu beruffen werden, und selbst lernen, und Trost schöpfen von diesem lieben Tagelöhner. Also getrost sol ein Schäflein Jesu seyn in diesem Creutges-Wald. Der Hirt Jesus Christus ist nicht weit, ob er sich schon zuweilen unter dem Dorn- und Creutges-Busch ein wenig verbirget.

Wollen wir meynen, Sadrach, Mesach und Abednego die drey Knechte Gottes wären allein in den glühenden Ofen geworffen, und unverfehrt erhalten worden? Daniel. 3. Solte Daniel allein in die Löwen-Gruben verwiesen, und unter den reisenden Thieren bewahret worden seyn, weil er Gott vertraut? das sey ferne! Der alte Gott lebet noch! Gottes Creut ist alle Morgen neu! werden schon die Glaubigen nicht in leiblichen feurigen Ofen und unter die unvernünftige Thiere zu aller Zeit geworffen; und ist ein solches unter die äußerliche und besondere Verhängnisse Gottes zu zählen; so schicket doch bekannter Massen der wunderbare

bare Gott oft noch seinen Kindern solche Leibes- und Seelen-Noth, Gefahr und Angst zu, wo Menschen Hülfe kein nütz, und ganz unzulänglich ist. Wie mir dann vordem eine bettlägerige Person bekannt worden, welche in solchen schweren Anfechtungen der Seelen und Herzens-Ängsten sich befand (obschon am Leib gesund) daß sie sagte (wiewohl sie Christlich und sehr still gelebet) Sie vermeyne eine Abkühlung ihrer höllischen Herzens-Angst im Feuer zu finden, und wären ihr die Erb- und wirkliche Sünden (die doch so keinen Ausbruch genommen, wie man ihn an den meisten Christen siehet, welche noch lustig und fröhlich dabey sich erzeigen) dergestalt groß vor Augen gestellt, daß sie vermeynte, in der hohen Anfechtung, die liebe Obrigkeit thäte ein gutes Werk, wann sie so einen bösen Menschen, wie sie wäre, auf dem Scheiter-Hauffen verbrennte. Der Gott aber, welcher diese Person und viel tausend vor und zu unsern Zeiten aus dergleichen geist- und leiblichen Nöthen, auch unter denen vernünftigen in den Häusern wohnenden reissenden Thieren (die an Grausamkeit oft Löwen, Wölfe und Bären übertreffen) erlöset, bleibt so getreu, wie er gewesen ist von Anfang. Er ist das A und das O aller Noth! Er hat gesagt: Ich bin bey dir in der Noth / ich wil dich heraus reißen / ich wil schützen / ich wil aushelffen / ich wil sättigen Psalm. 91. Da dann das Ich / einen tröstlichen Stich an der Betrübten Herz geben sol, daß sie in der Angst auf den alten Allmächtig, und barmherzigen Gott sehen, und an einem heylsammen Ausgang, dem Teuffel, der Welt und uns

ferm

ferm
G

D
Lauf
mit
Ma
Perk
wor

Co
D
In i
Fren
E
Co

Der
Gest
Der
th
Daf

Die
Der
F
Ihr
d
Und

Der
Und
m

ferm jagenden unglaubigen Fleisch zu Trost, ja
Gott zu Ehren nicht zweiffeln sollen.

§. 35.

Diesen uns zu Nutz gemachten wahren Lebens-
Lauff schliessen wir dann nun in Gottes Namen
mit folgenden Worten, welche nach der dem sel.
Mann gehaltenen Leich-Predigt und verlesenen
Personalien an Statt einer Grab-Schrift abgelesen
worden:

1.

So geht **Grauwinkel** hin, aus dieser argen
Welt,

In der sein Taglohn war ein armes saures Geld:
Treu war sein ganzes Werk, in diesem seinem
Streit,

So ist dann nun die Seel erlöst von allem Leid.

2.

Der Fluß war nicht allein in seinem bösen Fuß;
Gestalten **Jesus Christ** ihm schenckte einen Kuß,
Der durch die Seel und Leib also durchdringen
thät,

Daß ihm der Abschied hier wolt fallen allzuspät.

3.

Die Freud nahm überhand, daßer rieff überlaut:
Der Bräutigam ist da! wem schauert nicht die
Haut?

Ihr Nachbarn kommt herbey, samt unserm Preo-
diger,

Und lobet unsern Gott, dann ihm gehört die Ehr.

4.

Der König des Abends ist bey mir eingekehrt,
Und hat die Himmels-Freud fast tausendfach ver-
mehrt,



Mein

Mein Seelgen triumphirt auf diesem Franckens
Bett,
Als wann ich IESum Christ in meinen Armen
hätt.

5.

Singt! Ihr Nachbarn singt, und lobet unsern
Gott,
Der mich mit Freud erfüllt, in dieser grossen Noth,
Die Schmerken sind hinweg, Gott ist allhier im
Spiel,
O! Adieu! gute Nacht! du armes Welt! Ge-
wühl.

6.

Ein Schäflein liegt allhier, das Gott gefunden
hat,
Und schleunig hat gebracht auf eine Freuden-
Saat.
Ich sterb mit lauter Freud! dann IESus ist bey
mir,
Und hat mir aufgethan die schöne Himmels-
Thür.

7.

O Seelen-Hirt! sey froh, und traure nicht so sehr,
Ja zeige ferner hin die süsse Lebens-Lehr.
Vor Weib und Kind sorgt Gott, nach seinem
treuen Wort,
Drum bleibt in Ewigkeit er meiner Seelen
Hort.
Hierauf folget noch ein Glaubens-volles Lied-
gen, vor einen jeglichen frommen Christen, der, so
vornehm oder gering er in der Welt, doch ein Tag-
löhner im Creuzes, Weinberg und Reich IESu
Christi ist.

Nach

Nach der Melod. Alle Menschen müssen sterben 2c.

1.

Eso wil ich gerne schweigen, biß der **HERR** den Groschen gibt. Ob mich schon die Dornen ritzen, dann mich **Jesus** hat geliebt, und nun zu dem Taglohn ruffet, da der Creuzes • Wagen huffet: Bald die Arbeit ist gethan, so geht an der Freuden • Plan!

2.

In der Welt kan er erfreuen mit der süßen Himmels • Freud, daß man nicht das Creuz sol scheuen in der schweren Trauer • Zeit, so die Christen auszustehen, wenn sie zu dem Vatter gehen durch die enge Lebens • Pfort an den reichen Freuden • Ort.

3.

Wann sich schon die Angst vermehret, und das Zagen schrecklich ist, so wird **Gott** dadurch geehret, und gesucht **Jesus Christ**: Der nicht besser wird geliebet, als wenn Hölle • Noth sich übet: Dieser folgt die Freuden • Krafft, und des Himmels Neben • Safft.

4.

Jesus wil sein Wort erfüllen, und mich stärken in der Noth, daß sich meine Schmerken stillen,

len, und ich gehe in den Tod, singend schöne
Freuden, Lieder über solche grosse Güter, die
mir offenbaret sind durch den sanfften Trostes-
Wind.

5.

Aus dem wüsten Erden-Winkel, vor dem meis-
ner Seelen graut, gehe nicht nach meinem Dün-
ckel, sondern als die Freuden-Bräut, die ein
gutes Jahr erlebet, und an ihrem Heyland klebet,
der ein Jagd-Schiff hat bestellt, das mich bring-
et aus der Welt.

6.

Gottes Lust-Haus auf der Erden ist des ar-
men Menschen Herz, wenn er anfängt fromm
zu werden, und empfindt der Sünden-Schmerz,
darauf glaubet und vertrauet, biß er Gott im
Himmel schauet, der ihn führet von dem Feld,
aus dem schlechten Trauer-Zelt.



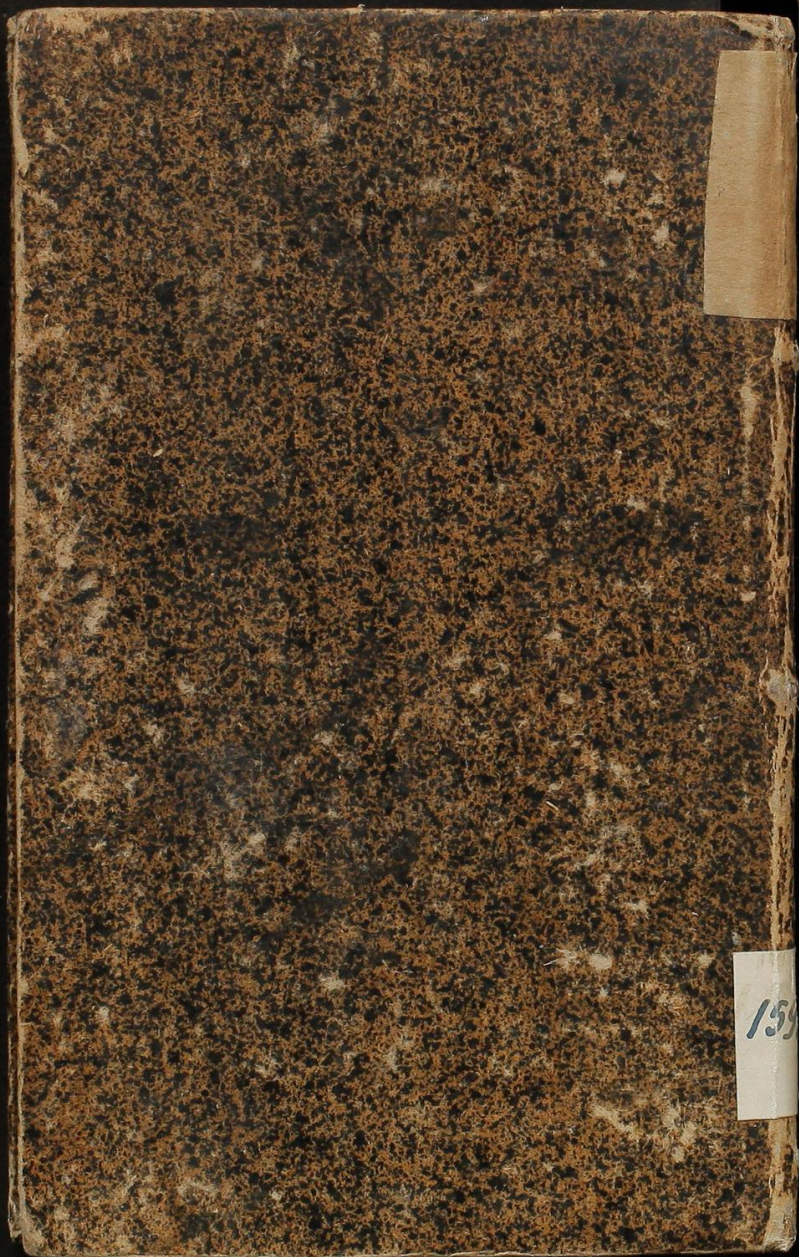
159 M 21

1018

Bibl. der Franckeschen Stiftungen Halle



Ha33\$0048429



159